

Die Kirche in Polen und der Mord an den Juden im Licht der polnischen Publizistik und Historiographie nach 1945

von
Dariusz Libionka

Die Frage der Haltung des polnischen Klerus zur Judenvernichtung ist bislang noch nicht monographisch behandelt worden, obwohl sie als Thema in der polnischen Geschichtsschreibung schon wiederholt aufgegriffen wurde. Der Gegenstand dieses Beitrags ist jedoch weniger die Darstellung des aktuellen Forschungsstands als vielmehr ein Überblick über die Fachliteratur aus der Perspektive des vergangenen halben Jahrhunderts.¹ Es geht um eine kritische Betrachtung der Geschichtsschreibung vor dem jeweiligen politischen Hintergrund, vor dem sie entstanden ist. Ich möchte aber darüber hinaus die Vorstellungen über das Engagement der Kirche in bezug auf die Juden in der Form analysieren, wie sie sich im kollektiven Gedächtnis der Polen geformt und bewahrt haben.

In der Zweiten Polnischen Republik war die katholische Kirche ein Machtfaktor. Sie bestand ihrer Struktur nach aus 21 Erzdiözesen und Diözesen mit insgesamt 5200 Pfarrstellen, in denen 10 375 Priester und 1779 Ordensleute beschäftigt waren. Es gab 44 Männerorden, die 6400 Ordensleute zählten, und 84 weibliche Orden, in denen 22 000 Nonnen lebten. Im Herbst 1939 wurde etwa ein Viertel des polnischen Staates dem Deutschen Reich angegliedert. Aus den übrigen Gebieten entstand das Generalgouvernement mit der Hauptstadt Krakau. Der östliche Teil Polens, der im Verlauf der Kriegshandlungen bis zum 17. September von der sowjetischen Armee besetzt worden war, wurde der Sowjetunion zugeschlagen. Die Teilung der polnischen Territorien zerschlug die kirchliche Organisation. Innerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs befanden sich nun das Erzbistum Gnesen/Gniezno und Posen/Poznań, das Bistum Kulm/Chełmno, Leslau/Włocławek, Kattowitz und Danzig, aber auch Reste von sieben anderen Diözesen mit insgesamt 4000 Geistlichen. Zum Generalgouvernement gehörten folgende Bistümer: Lublin, Sandomierz, Siedlce, Tarnów, der größte Teil der Erzdiözese Krakau und der Diözese Przemyśl sowie Teile weiterer Diözesen. 1941 wurden das Erzbistum Lemberg/Lwów und Teile der Diözese Przemyśl dem General-

¹ Dieser Aufsatz ist die erweiterte Fassung des Referates einer Warschauer Tagung zum Thema „Europa unter der NS-Herrschaft und der Holocaust“ (29.8.-1.9.1999) über die Kirche in Polen und ihre Haltung zum Mord an den Juden im Spiegel der polnischen Publizistik und Historiographie: DARIUSZ LIBIONKA: Kościół w Polsce wobec Zagłady w świetle polskiej publicystyki i historiografii, in: Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego (künftig: BZIH), 2000, Nr. 3, S. 329-341.

gouvernement angeschlossen. Das Bistum Łuck und ein Teil der Pińsker Diözese kamen zum Reichskommissariat Ukraine, der größte Teil der Erzdiözese Wilna zum Reichskommissariat Ost.

Die Politik der Deutschen in bezug auf die Kirche war nicht einheitlich. In den dem Reich angegliederten Territorien wollte man die polnische Kirchenstruktur vollständig vernichten. Infolgedessen kam es vor allem hier zu Massenverhaftungen und zur Abschiebung von polnischen Geistlichen ins Generalgouvernement, zur Schließung von Kirchen und Klöstern. Allein in der Diözese Kulm kam es bereits 1939 zu Repressalien gegenüber mehreren hundert Pfarrern. Ungewöhnlich scharfe Maßnahmen wurden auch gegenüber der Geistlichkeit des Erzbistums Gnesen und Posen ergriffen. Die Mehrzahl der Kirchen wurde geschlossen, 90 % der Geistlichen wurden verhaftet oder vertrieben. Auch mehrere Bischöfe wurden verhaftet, andere aus ihren Diözesen entfernt. Im Generalgouvernement hingegen ging es nicht um eine Liquidierung der Kirche, und die Zwangsmaßnahmen ihr gegenüber, wenngleich ebenfalls sehr scharf, waren trotz allem nicht mit dem zu vergleichen, was sich in den an Deutschland angegliederten Gebieten abspielte.

Die ersten Presseartikel nach Ende des Krieges, die sich auf die Haltung der Kirche zur Judenvernichtung und die damit verbundenen Kontroversen bezogen, erschienen im Zusammenhang mit der Diskussion um den Pogrom von Kielce.² Die kommunistische Propaganda, die die „Volksmacht“ als einzige Stütze von Recht und Ordnung hinzustellen bemüht war, unternahm den Versuch, die Umstände, unter denen der Pogrom stattgefunden hatte, propagandistisch auszuschlachten. Man tat alles, um dem Untergrund, der legalen Opposition und der Kirche zumindest die Verantwortung für eine „moralische Mittäterschaft“ anzulasten.³ Die kommunistische Presse brachte darüber hinaus das antijüdische Erbe der katholischen Kirche in die Diskussion und stellte die These von der Gleichgültigkeit der Geistlichkeit gegenüber dem Antisemitismus in Vergangenheit und Gegenwart auf. Am 11. Juli 1946 äußerte sich der Primas von Polen, Augustyn Kardinal Hlond,

² Am 4. Juli 1946 kam es in Kielce zum größten Judenpogrom im Nachkriegseuropa. Die Aggressivität der Menge brach vor dem Hintergrund eines Ritualmordgerichts aus. Es hieß, die Juden im Ort hätten ein christliches Kind ermorden wollen. Es gab 42 Tote und zahlreiche Schwerverletzte. Die näheren Umstände wurden nie restlos aufgeklärt. Vgl. BOŻENA SZAJNOK: Pogrom Żydów w Kielcach 4 VII 1946 [Der Judenpogrom in Kielce am 4. Juli 1946], Warszawa 1991; KRZYSTYNA KERSTEN: Polacy – Żydzi – Komunizm [Die Polen, die Juden und der Kommunismus], Warszawa 1992; MICHAEL CHECINSKI: Poland: Communism, Nationalism, Anti-Semitism, New York 1982, sowie KLAUS-PETER FRIEDRICH: Antijüdische Gewalt nach dem Holocaust. Zu einigen Aspekten des Judenpogroms von Kielce, in: Jb. für Antisemitismusforschung 6 (1997), S. 115-147.

³ Zur Diskussion vgl. DARIUSZ LIBIONKA: Antysemityzm i Zagłada na łamach prasy w Polsce w latach 1945-1946 [Antisemitismus und Judenvernichtung in der polnischen Presse 1945/46], in: Polska 1944/45-1989. Studia i materiały, Warszawa 1996, Bd. 2, S. 151-190.

offiziell zu den Ursachen und dem Verlauf der Ereignisse in Kielce. In dieser offiziellen Verlautbarung sagte er u.a., daß „mancher Jude in Polen sein Leben den Polen und den polnischen Priestern“ verdanke. Er wies darauf hin, daß er sich während seines Exils in Frankreich⁴ an der Rettung polnischer, französischer und deutscher Juden vor dem Transport in die Vernichtungslager beteiligt habe, vor allem, indem er bei der Ermöglichung der Emigration in die USA, der Suche nach sicheren Verstecken und der Zurverfügungstellung von Papieren geholfen habe.⁵ Für einen Teil der katholischen Presse schuf die Zensur, verglichen mit der Zwischenkriegszeit, eine schwierige Lage. Sie machte eine offene und ehrliche Auseinandersetzung mit dem Verlauf der Geschehnisse in Kielce unmöglich. Es war freilich auch schwierig, die Argumente der Kommunisten in bezug auf den traditionellen Antijudaismus der polnischen Kirche zu widerlegen.⁶ Die einzige Verteidigungsmöglichkeit gegen diese Kampagne von Halbwahrheiten bestand im Hinweis auf die heroische Haltung von Kirchenvertretern und Katholiken in der Zeit der deutschen Besatzung. Die Redaktion des in Krakau erscheinenden „Tygodnik Powszechny“ (Allgemeines Wochenblatt), der wichtigsten katholischen Zeit-

⁴ Kardinal Hlond befand sich von Mitte September 1939 bis Juli 1945 außer Landes. Von Juni 1940 bis April 1943 hielt er sich in Lourdes auf. Dann mußte er in einem Benediktinerkloster in Hautecombe/Savoyen Zuflucht suchen, wo er bis zu seiner Verhaftung im Februar 1944 lebte.

⁵ Antyżydowskie wydarzenia kieleckie 4 lipca 1946 r. Dokumenty i materiały [Die anti-jüdischen Vorfälle in Kielce vom 4. Juli 1946. Dokumente und Materialien], Bd. 2, hrsg. von ZENON MEDUCKI, Kielce 1994, S. 118.

⁶ Wie aus einer von mir durchgeführten Analyse der katholischen Presse der 1930er Jahre hervorgeht, war eine große Mehrheit der Geistlichkeit antisemitisch eingestellt, was nicht heißen soll, daß sie sich konsequent mit einer solchen Haltung identifizierten. Sie anerkannten jedoch das Recht des polnischen Volkes auf „Selbstverteidigung gegen eine wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Dominanz von seiten der Juden“ bei Anwendung „ethisch einwandfreier Methoden“. Man ging von der Überzeugung einer „moralischen Minderwertigkeit der Juden“ aus und trat folgerichtig für ihre vollständige Isolierung ein. Die Geistlichkeit forderte Konfessionsschulen, die Einführung eines Numerus clausus an den Hochschulen, Arierparagrafen in öffentlichen Institutionen, die Realisierung der Emigration der Juden aus Polen sowie eine Einschränkung ihrer Bürgerrechte. Die katholischen Geistlichen, wenngleich sie gegen Gewaltanwendung im politischen Leben eintraten, sprachen dennoch den Urhebern der Ausschreitungen nicht das moralische Recht auf Verteidigung nationaler polnischer Interessen ab. Vertreter gegenteiliger Meinungen hat dies zwar gegeben, aber entgegen den Behauptungen in der bisherigen Geschichtsschreibung waren es nicht viele. Vgl. dazu DARIUSZ LIBIONKA: „Kwestia żydowska“ w prasie katolickiej w Polsce w latach trzydziestych XX w. [Die „jüdische Frage“ in der katholischen Presse Polens in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts], Ms. in der Bibliothek des Historischen Instituts der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Warschau, sowie VIKTORIA POLLMANN: Die jüdische Frage in der Presse der polnischen Jesuiten 1918-1939, in: Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte, 1995/1, S. 151-179, und DIES.: Untermieter im christlichen Haus. Die Kirche und die „jüdische Frage“ in Polen anhand der Bistums- und Metropolitenpresse der Metropolie Krakau 1926-1939, Wiesbaden 2001.

schrift, die schon früher, anlässlich des Pogroms in Krakau im Juli 1945, über den bedeutenden Anteil der polnischen Rechten und der Geistlichkeit bei den Rettungsaktionen für Juden berichtet hatte⁷, bezog sich in einer Erklärung nach dem Kielcer Pogrom auf das Verdienst der polnischen Katholiken, denn wenn es deren Hilfe nicht gegeben hätte, „wäre kaum ein Jude in diesem Lande mit dem Leben davongekommen“.⁸ Auch in anderen Texten findet sich die These von der allseits verbreiteten Hilfe für Juden von seiten der Katholiken, der Orden und der Geistlichkeit. Damit wurde suggeriert, daß in einer Situation, wo der gute Name Polens in Gefahr war, die geretteten Juden nunmehr öffentlich ihren Dank aussprechen sollten.⁹ Und in der Tat bekam der „Tygodnik Powszechny“ eine Reihe von Briefen mit solchen Dankbarkeitsbezeugungen zugesandt.¹⁰

Weitere katholische Publikationen haben damals zu dieser Frage im gleichen Tenor geschrieben. Das Wochenblatt „Dziś i Jutro“ (Heute und Morgen), gegründet von Bolesław Piasecki, vor dem Krieg Anführer des faschistoiden ONR „Falanga“ (Radikal-Nationales Lager „Falanga“) und nunmehr von den neuen Machthabern protegiert, war eine Zeitschrift, deren Chefredakteur Witold Bieńkowski, während der Besatzung Leiter des im Februar 1943 entstandenen jüdischen Referats der Regierungsdelegatur im Land¹¹ und deren Repräsentant im Rat für Judenhilfe „Żegota“¹², den Beweis anzutreten versuchte, daß es gerade Katholiken gewesen seien, die sich als erste an den unter äußerster Gefährdung durchgeführten Rettungsaktionen für Juden beteiligt hätten. Andere Publikationen hoben die heroische Haltung der Warschauer Priester hervor, indem sie das große Engagement des Vatikans und der polnischen Katholiken angesichts der Tragödie des jüdischen Schicksals¹³ herausstellten. Dies Bild wird vervollständigt durch verschiedene Äußerungen von Vertretern der jüdischen Gemeinschaft, die in der katholischen Presse veröffentlicht wurden.¹⁴ Hier muß vor allem die Autobiographie von

⁷ JERZY ZAGÓRSKI: Żydzi, Polacy i zaminowane dusze [Juden, Polen und die verminten Seelen], in: Tygodnik Powszechny, 1945, Nr. 26.

⁸ Zbrodnia kielecka [Das Verbrechen von Kielce], in: Tygodnik Powszechny, 1946, Nr. 29.

⁹ STEFANIA SKWARCZYŃSKA: In tenebris lux, in: Tygodnik Powszechny, 1946, Nr. 32.

¹⁰ Tygodnik Powszechny, 1946, Nr. 36; 1947, Nr. 10.

¹¹ Dies war die konspirative Landesvertretung der Londoner Exilregierung im besetzten Polen.

¹² „Żegota“ entstand im Dezember 1942 bei der Regierungsdelegatur mit dem Ziel, Juden zu helfen. Ihre Aufgabe bestand in der Suche nach weiteren Unterschlupfmöglichkeiten für Juden, dem Besorgen falscher Papiere und der Verteilung von Hilfsgeldern und -gütern.

¹³ Kielce, in: Dziś i Jutro, 1946, Nr. 28; Katolicyzm wobec zbrodni [Der Katholizismus angesichts eines Verbrechens], in: Głos katolicki, 1946, Nr. 37; JAN ARCHITA: Katolicyzm w czasie wojny wobec Żydów [Der Katholizismus und seine Haltung gegenüber den Juden während des Krieges], in: Niedziela, 1945, Nr. 35.

¹⁴ Vgl. Głos Katolicki, 1946, Nr. 46.

Ludwik Hirszfeld erwähnt werden, eines weltberühmten Arztes, der als Katholik in ständigem Kontakt mit den Priestern der Allerheiligenkirche gestanden hatte, die sich auf dem Gebiet des Warschauer Gettos befand und deren Gemeindepfarrer Marceł Godlewski vor dem Krieg ein erklärter Antisemit gewesen war.¹⁵ Man muß allerdings feststellen, daß in der polnischen katholischen Presse der Jahre 1945-1948 mehr zur Haltung des Vatikans und der westeuropäischen Geistlichkeit zu den Juden geschrieben wurde als zur Einstellung der polnischen Kirche selbst.¹⁶ Es gab keine Berichte polnischer Geistlicher über Hilfe, die sie den Juden hätten zuteil werden lassen, und ebensowenig, abgesehen von einigen Ausnahmen, Namensangaben. Dieses Bemühen, die Anonymität von Personen zu wahren, die sich bei der Rettung von Juden engagiert hatten, war seinerzeit ein allgemein verbreitetes Phänomen. Das Bild der polnisch-jüdischen Beziehungen, wie es auf den Seiten der katholischen Presse in jenem kurzen Nachkriegszeitraum vorgestellt wurde, als man noch darüber schreiben konnte, wurde fester Bestandteil des gesellschaftlichen Bewußtseins der Polen.

Im stalinistischen Polen, als die Machthaber versuchten, sich die Kirche gefügig zu machen, kam man aus naheliegenden Gründen nicht auf dieses Thema zurück. Mit der Geschichte des Mordes an den Juden hat sich praktisch ausschließlich das Jüdische Historische Institut beschäftigt, das allerdings keine eigenen Forschungen zu diesem speziellen Thema durchführte.

Auch nach der Zeit der Oktoberunruhen 1956 wurden keine Untersuchungen dieser Art in Angriff genommen. Die ersten Publikationen zu Hilfe für Juden in Polen erschienen im Ausland.¹⁷ Im kommunistischen Polen begann man erst zu Beginn der 1960er Jahre offener über diesen Fragenkomplex zu schreiben, nun gibt es erste Informationen über die Haltung der Kirche. Die bahnbrechende Arbeit „Pomoc Żydom w Polsce 1939-1945“ (Hilfe für Juden in Polen 1939-1945) von Historikern des Jüdischen Historischen Instituts, Tatiana Berenstein und Adam Rutkowski, enthält die Feststellung, daß ein gewisser Teil des katholischen Klerus den Juden, die bis dahin noch überlebt hatten, Hilfe geleistet habe. Die Autoren hoben die Bedeutung individueller Initiativen einzelner Geistlicher hervor, führten Beispiele dafür an, daß Pfarrer Juden versteckt oder ihnen Taufzeugnisse ausgestellt hätten. Sie

¹⁵ LUDWIK HIRSZFELD: *Historia jednego życia* [Geschichte eines Lebens], Warszawa 1957, S. 306-311.

¹⁶ Żydzi włoscy dziękują Ojcu świętemu [Die italienischen Juden danken dem Heiligen Vater], in: *Głos Katolicki*, 1946, Nr. 30; Telegram Żydów do Papieża [Telegramm der Juden an den Papst], ebenda, 1947, Nr. 20; Belgijscy żydzi dziękują katolikom [Belgische Juden danken den Katholiken], ebenda, 1948, Nr. 1; Żydzi u Ojca świętego [Juden beim Heiligen Vater], ebenda, 1948, Nr. 18; Żydzi dziękują kard. Gerlier [Juden danken Kardinal Gerlier], in: *Tygodnik Powszechny*, 1948, Nr. 42; Żydzi i zakony [Die Juden und die Orden], ebenda, 1948, Nr. 7.

¹⁷ PHILIP FRIEDMANN hat der polnischen Geistlichkeit in seinem Buch *Their Brothers' Keeper*, New York 1957, viel Raum gewidmet.

wiesen auch auf aktives Eintreten für Juden oder auf Predigten hin, die dazu aufriefen, Juden zu schützen. In dieser Arbeit werden fünf Frauenorden erwähnt (Ursulinerinnen, Felicianerinnen, Franziskanerinnen, Karmeliterinnen und Magdalenerinnen), bei denen „eine gewisse Anzahl“ jüdischer Kinder Schutz gefunden habe. Hier finden sich auch die Namen von elf Geistlichen aus Warschau, Wilna, Krakau und einigen anderen Städten.¹⁸ Aus einem anderen Text der gleichen Autoren läßt sich die Vermutung herauslesen, daß die Geistlichen sich außer von humanen Überlegungen auch von „missionarischen Antrieben“ hätten leiten lassen.¹⁹

Intensiver beschäftigte man sich nunmehr in katholischen Kreisen mit dieser ganzen Problematik. Eine entscheidende Rolle spielte die katholische Presse, die das wachsende Interesse an diesem Thema aufgriff.²⁰ 1963 veranstaltete Władysław Bartoszewski im „Tygodnik Powszechny“ eine Umfrage zum Thema der Einstellung der Polen zu den Juden. In den Antworten fanden sich auch viele Berichte, die sich mit der Haltung der katholischen Kirche befaßten. Einige von ihnen druckte der „Tygodnik Powszechny“ in der Folge ab. Die übrigen wurden in dem Buch „Ten jest z ojczyzny mojej. Polacy z pomocą Żydom 1939-1945“ publiziert, das 1966 bei „Znak“ erschien.²¹ In seiner historischen Skizze „Po obu stronach muru“ (Auf beiden Seiten der Mauer), die als Einführung für den Leser gedacht war, nennt Bartoszewski diejenigen katholischen Institutionen, die sich die meisten Verdienste dabei erworben hatten, und nennt auch Namen von Pfarrern, die bei der Hilfe für Juden mitgewirkt haben sollen. Unter den Institutionen finden sich sechs Frauenorden (Franziskanerinnen, Ursulinerinnen, die Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis, Karmeliterinnen, Benediktinerinnen und die Grauen Schwestern) sowie mehr als zehn Geistliche.²² Verschiedentlich gibt es Berichte, darunter die Erinnerungen von Pfarrern und Ordensschwestern, die kirchliche Obere benennen, darunter den Krakauer Fürstbischof Adam Stefan Sapieha und den Erzbischof von Wilna Romuald Jałbrzychowski. Der von Bartoszewski herausgegebene Band bot die größte

¹⁸ TATIANA BERENSTEIN, ADAM RUTKOWSKI: Pomoc Żydom w Polsce 1939-1945 [Hilfe für Juden in Polen], Warszawa 1963, S. 40-41, 43, 46

¹⁹ TATIANA BERENSTEIN, ADAM RUTKOWSKI: O ratownictwie Żydów przez Polaków [Über die Rettung von Juden durch Polen], in: BŻIH, 1965, Nr. 35, S. 29-33.

²⁰ 1962 veröffentlichte die Warschauer Monatsschrift „Więź“ [Das Band] einen ersten Artikel über die Hilfe, die den Juden von seiten der Geistlichkeit zuteil geworden sei. TADEUSZ BEDNARCZYK: Księża w akcji pomocy Żydom [Pfarrer bei Hilfsaktionen für Juden], in: Więź, 1962, Nr. 10, S. 120-124.

²¹ Ten jest z Ojczyzny mojej. Polacy z pomocą Żydom 1939-1945 [Dieser ist aus meinem Vaterland. Polen, die 1939-1945 Juden geholfen haben], hrsg. von WŁADYSŁAW BARTOSZEWSKI und ZOFIA LEWINÓWNA, Kraków 1966.

²² Es handelte sich um J. Woroniecki, K. Niemira, W. Kornilowicz, J. Zieja, M. Godlewski, A. Czarniecki, T. Nowotko, F. Machay und J. Chrościcki, ebenda, S. 64 ff. Es ist jedoch problematisch, daß über die Aktivitäten einiger von ihnen, z.B. von Priester Kornilowicz, die in diesem Band geschildert werden, keine Berichte vorliegen.

Quellensammlung zum Thema der Haltung der Kirchenvertreter, die der polnische Leser bislang in die Hand bekommen hatte. Ein großer Teil davon war in den 1960er Jahren entstanden und belegt Fälle individueller Hilfeleistung für Juden. In einigen dieser Berichte, von denen elf von Geistlichen oder Nonnen verfaßt waren, ging es um die Haltung von Geistlichen. Ergänzt wurden diese Berichte durch ausführliche Zitate aus Arbeiten jüdischer Historiker. Ein Teil des Buches von Philip Friedman, „Their Brothers' Keeper“, das der katholischen Geistlichkeit gewidmet war, wurde im Ganzen abgedruckt. Es fehlten hingegen kritische Äußerungen an die Adresse der katholischen Kirche, wie sie von Emanuel Ringelblum überliefert sind²³, der sich ja mehrfach außergewöhnlich negativ zum Verhalten der polnischen Geistlichkeit geäußert hatte.²⁴ Das heißt jedoch nicht, daß das Bild, das durch diese Berichte über die Besatzungszeit gezeichnet wurde, ganz und gar einseitig sei. Einige der veröffentlichten Erinnerungen erwähnten, sehr zum Mißvergnügen eines Teils der Leser und Historiker, das Fortbestehen antisemitischer Ansichten unter denen, die den Juden halfen.²⁵

²³ In der Chronik des Warschauer Gettos findet sich die Information, daß „die Pfarrer in allen Kirchen Warschaus die Gläubigen ermahnen, ihre Vorurteile in bezug auf die Juden zu vergessen und sich vor der Saat des Hasses zu hüten, die der gemeinsame Feind, die Deutschen, aussäen“, sowie eine Nachricht, die zum Juni 1941 festhält, ein Pfarrer aus Kampinos habe seine Pfarrkinder zur Hilfe für die Juden aufgerufen, die im dortigen Zwangsarbeiterlager eingeschlossen seien. *Ten jest ...*, S. 94.

²⁴ Zum Beispiel spricht Ringelblum unter dem Datum des 14. Dezember 1942 ausführlich über den Gedanken, mehrere hundert jüdische Kinder in katholischen Klöstern unterzubringen. Seiner Meinung nach beruhte diese Idee auf folgendem: dem Wunsch, Menschen für das Christentum zu gewinnen („Jagd auf Seelen“, obwohl die Priester selbst erklärten, daß sie keine Kinder taufen), materiellen Gesichtspunkten (für jedes Kind sollten monatlich 600 Złoty gezahlt werden) und der Tatsache des abnehmenden Prestiges der polnischen katholischen Kirche: „Die Rettung von einigen hundert Kindern könnte als Zeugnis dafür dienen, daß in diesen schweren Zeiten der polnische Klerus nicht tatenlos zusieht, sondern daß er alles ihm Mögliche tut, um Juden zu retten, vor allem jüdische Kinder.“ EMANUEL RINGELBLUM: *Kronika getta warszawskiego* [Chronik des Warschauer Gettos], Warszawa 1983, S. 434 ff.

²⁵ Im Bericht von Wanda Grosmanowa wird das antisemitische Klima im Internat der Marianen in Bielany angesprochen. Veröff. zuerst u.d.T. Rodzina Grosmanów [Familie Grosman], in: *Tygodnik Powszechny*, 1964, Nr. 6. Das konnte auch kaum anders sein, wenn man den extremen Antisemitismus berücksichtigt, der gerade für die Mitglieder dieses Ordens in der Vorkriegszeit charakteristisch war. Beachtenswert ist der doch gewaltige Unterschied zwischen dem Bericht im Krakauer *Tygodnik* und der Buchversion. Im „*Tygodnik Powszechny*“ heißt es nach der Feststellung, daß Geistliche des Marianenordens jüdische Knaben aufgenommen haben: „Aber in ihren Predigten und den sogenannten Gewissenserforschungen (d.h. Meditationen, die normalerweise durch den Leiter des Internats während des Abendgebets in der Kapelle abgehalten wurden) gab es Äußerungsformen eines ziemlich vulgären Antisemitismus. Irgendwie ließen sich diese beiden Dinge im Gewissen der Erzieher in Einklang bringen.“ In der späteren Version wurden diese Sätze beträchtlich abgemildert: „Aus dem Mund einiger Erzieher [...] konnte man zuweilen Bemerkungen hören, die von einer noch nicht ganz

Das Nachdenken der Historiker über die polnisch-jüdischen Beziehungen wurde von der antizionistischen Kampagne der Jahre 1967-1968 überschattet. Der Sammelband von Bartoszewski und Lewinówna, der von der Zensur ungnädig aufgenommen worden war, wurde, um eine Formulierung von Aleksander Smolar zu zitieren, „eine Art Bibel für alle diejenigen, die Argumente zur Verteidigung gegen die Anklagen an die Adresse Polens suchten“.²⁶ Die Tatsache, daß eines der Propagandaziele der Kommunisten darin bestand, die Gesellschaft davon zu überzeugen, es bestehe ein Ungleichgewicht zwischen der polnischen Hilfe für die Juden und dem Ausmaß ihrer „Dankbarkeit“, führte dazu, daß das, was bis vor kurzem nur unter Schwierigkeiten durch die Zensur gekommen war, plötzlich ungemein nützlich wurde.²⁷ Der Aufgabe, die Haltung der Kirche gegenüber den Juden zu belegen, unterzog sich vor allem jener Teil der katholischen Presse, der mit der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei zusammenarbeitete, wie „Pax“²⁸, die Vereinigung von Katholiken (Zrzeszenie Katolików) „Caritas“²⁹ und die Christliche Gesellschaftliche Vereinigung (Chrześcijańskie Stowarzyszenie Społeczne)³⁰. Die damals publizierten Texte dienten später der wissenschaftlichen Diskussion als Grundlage. Im Herbst 1968 war dies vor allem das von Kreisen der Christlichen Gesellschaftlichen Vereinigung (ChSS)³¹ publizierte Buch „Dzieło mi-

überwundenen Abneigung gegen die „jüdische Rasse“ zeugten.“ Ten jest ..., S. 483. Diese Änderungen könnten z.T. durch Kritik von seiten der Leser zustande gekommen sein. Vgl. Tygodnik Powszechny, 1964, Nr. 10.

²⁶ ALEKSANDER SMOLAR: Tabu i niewinność, in: Aneks, 1986, Nr. 41/42, S. 94, dt. Fass. u.d.T. Unschuld und Tabu, in: Babylon, Nr. 2 (1987), S. 40-71.

²⁷ Auf das Buch „Ten jest z ojczyzny mojej“ berief sich der führende Ideologe des Antizionismus, TADEUSZ WALICHNOWSKI, in seinem Buch: Israel und die Bundesrepublik, Warszawa 1968 (poln. Originalfass. 1967). Einige warfen jedoch Bartoszewski vor, er habe das Ausmaß der polnischen Hilfe noch geschmälert. Vgl. z.B. JÓZEF GARAS: Zapomniany problem [Das vergessene Problem] oder TADEUSZ BEDNARCZYK: Refleksje w 25 rocznicę walk w getcie warszawskim [Überlegungen zum 25jährigen Jahrestag der Kämpfe im Warschauer Getto], in: Wrocławski Tygodnik Katolików [künftig: WTK] [Breslauer Wochenblatt der Katholiken], 1968, Nr. 14 und Nr. 15.

²⁸ Polacy w akcji pomocy Żydom [Polen bei Hilfsaktionen für Juden], in: WTK, 1967, Nr. 18, oder Szlachetny kapłan [Der edle Kaplan], ebenda, Nr. 6. JAN DOBRACZYŃSKI: Zbrodnie ofiarnej pomocy [Verbrechen an opferbereiter Hilfe], in: Kierunki, 1968, Nr. 10.

²⁹ Vgl. z.B. IRENA SZUBÓWNA: Pomoc duchowieństwa dla ludności żydowskiej w latach 1939-1945 [Die Hilfe der Geistlichkeit für die jüdische Bevölkerung in den Jahren 1939-1945], in: Myśl Społeczna, 1968, Nr. 19, sowie W imię miłości bliźniego [Im Namen der Nächstenliebe], ebenda, 1968, Nr. 19.

³⁰ STANISŁAW PODLEWSKI: Największa ofiarność ... i wielka nikczemność [Größte Opferbereitschaft ... und große Schädigkeit], in: Za i Przeciw, 1967, Nr. 43, S. 12, 14.

³¹ Dies war die schwächste aller im kommunistischen Polen aktiven katholischen Gruppierungen. Sie entstand 1957; ihre Gründer waren Mitarbeiter von PAX mit Jan Frankowski an der Spitze. Er selbst wurde im April wegen „Kosmopolitismus“ aus der Leitung der ChSS ausgeschlossen.

łosierdzia chrześcijańskiego. Polskie duchowieństwo a Żydzi w latach okupacji hitlerowskiej“.³² Die Absicht der Auftraggeber bestand vermutlich darin, die „Geschichtsfälschung“, wie sie „Zionisten“ (d.h. israelische und amerikanische Autoren) oder die „Revanchisten aus Bonn“ versucht hätten, zu korrigieren.³³ Die Sammlung sollte vor allem den von oben vorgegebenen Propagandazielen dienen. Sie ist voller unzulässiger Verallgemeinerungen (die Mehrheit der Bischöfe habe Anordnungen zur Hilfe für Juden gegeben, Juden seien massenweise in Pfarrhäusern und Kirchengebäuden versteckt worden, die Mehrheit der Pfarreien habe die dringend gebrauchten falschen Taufzeugnisse ausgestellt) und strotzt von Übertreibungen und Manipulationen (in jedem Pfarrhaus habe man Zuflucht suchen können, und es sei infolgedessen zu einer Annäherung der jüdischen Bevölkerung an die katholische Geistlichkeit gekommen). Wie sonst sollte man denn die Behauptung auffassen, daß mehrere hundert Geistliche bei Rettungsversuchen für Juden zu Tode gekommen seien?³⁴ Was aber noch gravierender ist, dieses Bild entstand auf der Basis einer Reihe von Quellen unbekannter Herkunft, die im Verlaufe der antizionistischen Kampagne gesammelt worden waren. Ungeachtet der Tatsache, daß die Arbeit keinerlei wissenschaftlichen Anmerkungssymbol enthält, was einer gründlichen Beschäftigung mit diesem Werk als ernstzunehmendem historischen Beitrag entgegensteht, entwickelte es sich zur Grundlage, auf der das Stereotyp vom massenhaften Engagement der Geistlichkeit bei der Hilfe und Rettung von Juden entstehen und sich allgemein festsetzen konnte.

In den ernstzunehmenden Veröffentlichungen zum Thema Hilfe von Polen für Juden, die in dieser Zeit entstanden, finden sich ebenfalls Hinweise auf die Beteiligung von Geistlichen. Einzelne Fälle, wo Juden versteckt und Priester ermordet wurden, erwähnen etwa Szymon Datner vom Jüdischen Historischen

³² *Dzieło miłosierdzia chrześcijańskiego. Polskie duchowieństwo a Żydzi w latach okupacji hitlerowskiej* [Ein Werk der christlichen Nächstenliebe. Die polnische Geistlichkeit und die Juden während der Naziokkupation], Warszawa 1969. Der Verfasser war vermutlich, folgt man den Angaben einiger Autoren, die sich auf ihn berufen, FRANCISZEK KAČKI.

³³ Ebenda, S. 1.

³⁴ Solche Zahlen wurden schon früher genannt. Auf einer Versammlung der ChSS am 22. Mai 1968 widersetzte man sich der westlichen Propaganda und rief die Geistlichkeit auf, solchen Versuchen die bekannten Fakten gegenüberzustellen. Folgt man der Auffassung von KAZIMIERZ MORAWSKI, einem Mitglied der Leitung der ChSS, die er in einer Rede in Sachen „antipolnische Propaganda des Weltzionismus“ zum Ausdruck brachte, hatte die Geistlichkeit 40 000 Juden gerettet. Im Zusammenhang damit hätten „viele hundert heldenhafte Priester und Ordensleute“ sowie 250 Ordensschwestern den Tod erlitten, und weitere 500 seien ins Gefängnis und in Lager gekommen. Andere Redner betonten die dringende Notwendigkeit, Publikationen herauszugeben, die diese Haltung der Geistlichkeit belegen konnten. Zum Abschluß der Beratungen wurde eine Resolution angenommen, daß man nunmehr die historische Wahrheit zur Rolle der katholischen Gesellschaft bei der Rettung von Juden zusammentragen und verbreiten wolle. Vgl. *Dzieło* (wie Anm. 32), S. 134-141.

Institut sowie der emigrierte AK-Aktivist Kazimierz Iranek-Osmecki.³⁵ 1969 erschien eine erweiterte Fassung von „Ten jest z ojczyzny mojej“, ergänzt um Berichte, die 1967-1968 in der Presse veröffentlicht worden waren, sowie durch bislang unveröffentlichtes Material, wie z.B. die Erinnerungen eines Priesters, Jan Zieja, der bei der Rettung von Juden in Warschau besonders aktiv gewesen war. 35 Berichte beschrieben die Betätigung vieler Priester und Ordensschwestern in ganz Polen. Dieser Band, obwohl später nicht mehr aufgelegt, wurde zum Klassiker, mit dem man die polnisch-jüdische Solidarität zu belegen versuchte. Bis heute ist er ein viel benutztes Nachschlagewerk für alle, die sich mit der Haltung der Kirche zur Judenvernichtung befassen.

In den 1970er Jahren begann ein neuer Abschnitt in der Forschung zur Haltung der Priester gegenüber dem Schicksal der Juden. Die politische Atmosphäre war ruhiger geworden und ermöglichte eine von ideologischen Prämissen zunehmend freiere wissenschaftliche Diskussion. In dieser Zeit traten neben Publizisten und Zeitzeugen auch Historiker auf, die der Kirche nahestanden, und begannen mit der Sammlung und Ordnung von Quellen, obwohl auch im weiteren Verlauf die katholische Presse von weitreichender Bedeutung blieb.³⁶

Einen bedeutenden Aufschwung nahm in dieser Zeit auch die Ordensgeschichtsschreibung. In vielen Ordenshäusern und Institutionen hatten die Schwestern in der Zeit der deutschen Besatzung jüdische Kinder versteckt, vor allem Mädchen. Schon zu Beginn der 1960er Jahre hatte die Abteilung für Ordensangelegenheiten beim Primas von Polen eine Fragebogenaktion zum Thema der Hilfe, die Ordensschwestern Juden gewährt hatten, durchgeführt, ein Gebiet, das Wissenschaftlern, die sich mit diesem Komplex der Kirchengeschichte befaßten, sehr am Herzen lag. In allen Studien zur Geschichte einzelner Orden während der Besatzungszeit war man bemüht, die Art und Weise sowie das Ausmaß der Hilfe, die den Holocaustopfern zuteil geworden war, ausführlich darzustellen. Die erste Veröffentlichung dieser Art, die viele interessante Einzelheiten enthielt, entstand auf Grund von Berichten, die eigens zu diesem Zweck von Ordensschwestern zusammengetragen worden waren. Sie wurde 1973 als Monographie über einen derjenigen Orden geschrieben, die sich bei der Rettung jüdischer Kinder ganz besondere Verdienste erworben hatten: den Orden der Schwestern von der Familie Mariens (*Zgromadzenie Sióstr Rodziny Marii*); die Verfasserin war Schwe-

³⁵ SZYMON DATNER: *Las sprawiedliwych* [Der Wald der Gerechten unter den Völkern], Warszawa 1968, S. 55, 91, 104; KAZIMIERZ IRANEK-OSMECKI: *Kto ratuje jedno życie ... Polacy i Żydzi 1939-1945* [Wer ein Leben rettet ... Polen und Juden 1939-1945], Londyn 1968, S. 273-275.

³⁶ Vgl. z.B. PIOTR GODLEWSKI, WIESŁAW KRZYSZTOFOWICZ: *Spółczesność polskie wobec zagłady Żydów* [Die polnische Gesellschaft angesichts der Judenvernichtung], in: *Więź*, 1974, Nr. 5; BOLESŁAW PRZYBYSEWSKI: *Dzieje kościoła Krakowa w czasie okupacji 1939-1945* [Kirchengeschichte Krakaus während der Besatzungszeit 1939-1945], in: *Chrześcijaństwo w Świecie*, 1979, Nr. 12.

ster Teresa Fraćek. In den von den Schwestern geführten Häusern wurden im Einvernehmen mit vielen Priestern, darunter auch dem bereits erwähnten Godlewski, mehrere hundert Kinder gerettet.³⁷ Beachtenwert ist auch ein Aufsatz von Schwester Maria Mistecka, in dem diese komplizierte Problematik aufgegriffen wird.³⁸ In den nächsten Jahren begann man von seiten der Katholischen Universität Lublin eine Reihe von Monographien zu veröffentlichen, die sich mit der Geschichte der Frauenorden unter der deutschen Besatzung in den Jahren 1939-1947 beschäftigen. Die Verfasserinnen dieser Bände, die ihre Forschungsergebnisse auf der Grundlage eines allgemeinen Fragebogens erarbeitet hatten, waren Angehörige der jeweiligen Orden. In vielen von ihnen finden sich Informationen zum Thema Judenrettung. Historiker haben auf einige Besonderheiten, die für derartiges Quellenmaterial in bezug auf diesen bestimmten Aspekt der Aktivitäten der Orden charakteristisch sind, hingewiesen. Dazu gehört vor allem, daß diese Dokumentationen erst viele Jahre nach dem Krieg systematisch zusammengestellt worden sind, als viele der seinerzeit engagierten Schwestern schon nicht mehr lebten. Manche Schwestern wollten nicht über ihren Einsatz sprechen. Deshalb muß man alle Zahlenangaben mit größter Zurückhaltung betrachten.³⁹ Ende der 1970er Jahre erschienen nach und nach Abhandlungen zum Fragenkomplex „Kirche unter deutscher Besatzung“ als zusammenfassende Darstellungen. Als außerordentlich hilfreich bei der Untersuchung der Haltung der Geistlichen gegenüber den Juden hätte sich vor allem der Titel „Martyrologium polskiego duchowieństwa rzymskokatolickiego pod okupacją hitlerowską“ erweisen können, der, gestützt auf eine breite Quellenlage, eine umfassende Sammlung von Kurzbiographien von Geistlichen enthält, die unter den Nazis gelitten haben.⁴⁰ Leider haben die Historiker die Vorzüge dieser Sammlung bislang nicht in ausreichendem Maße zu nutzen verstanden.

Veröffentlichungen zum dreißigsten Jahrestag des Aufstands im Warschauer Getto 1973 brachten weitere interessante Selbstzeugnisse von Personen zutage, die aktiv bei der Rettung von Juden mitgewirkt hatten.⁴¹ Bei

³⁷ TERESA FRAĆEK: Zgromadzenie Sióstr Rodziny Marii w latach 1939-1945 [Der Orden der Schwestern von der Familie Mariens in den Jahren 1939-1945], in: Kościół katolicki na ziemiach polskich w czasie II wojny światowej. Materiały i studia, hrsg. von FRANCISZEK STOPNIAK, Warszawa 1973, S. 109-129.

³⁸ M. MISTECKA: Zakonnice w obronie Żydów [Nonnen, die Juden geschützt haben], in: Chrześcijaństwo w Świecie, 1979, Nr. 9, S. 51-59.

³⁹ Mehr zu diesem Thema bei JERZY KŁOCZOWSKI: The Religious Orders and the Jews in Nazi-occupied Poland, in: Polin 3 (1988), S. 238-243, hier S. 241.

⁴⁰ WIKTOR JACEWICZ, JAN WOŚ: Martyrologium polskiego duchowieństwa rzymskokatolickiego pod okupacją hitlerowską [Das Martyrium der polnischen römisch-katholischen Geistlichkeit während der Nazibesatzung], 4 Bde., Warszawa 1977.

⁴¹ ANTONI CZARNECKI: Przyczynek do duszpasterkiej działalności księży parafii Wszystkich Świętych w getcie warszawskim [Beitrag zur seelsorgerischen Tätigkeit der Pfarrer von der Allerheiligenkirche im Warschauer Getto], in: Wiadomości Archidiecezjalne Warszawskie, 1973, Nr. 7/8; ZOFIA SZYMAŃSKA: Ratunek w Klasztorze

der Abschlußdiskussion einer wissenschaftlichen Tagung, veranstaltet vom Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften und dem Jüdischen Historischen Institut, fehlte zwar ein Referat zum Thema der polnischen Kirche, in einigen Vorträgen wurde jedoch auf die wichtige Rolle der Geistlichkeit bei Rettungsaktionen hingewiesen.⁴² Die erste Arbeit, die direkt diesem Thema gewidmet war, erschien erst 1975: „Kościół w Polsce wobec Żydów w latach II wojny światowej“ von Franciszek Stopniak. Obwohl sich der Autor auf bislang unveröffentlichte Untersuchungen und neues Quellenmaterial bezog, ergab sich kein neuer, wertender Aspekt zur Vorgehensweise in der wissenschaftlichen Forschung. Das Buch enthält z.B. eine interessante Information, die, wie der Verfasser angibt, aus der slowakischen Presse stammt, über die Hilfe, die im Sommer 1942 vier slowakischen Juden durch Priester aus Lublin zuteil wurde. Sie sollen einen Brief an den slowakischen Präsidenten Tiso, der ja auch Priester war, geschrieben und die tragische Lage der slowakischen Juden in Lublin beschrieben haben.⁴³ Die 1972 von Lubliner Geistlichen zusammengetragenen Berichte bestätigen diesen Bericht nicht, obwohl auch von Kontakten der Priester mit slowakischen Juden die Rede ist. Leider wurden diese Berichte bislang nicht veröffentlicht. Stopniak erwähnt, daß Studien zu diesem Themenbereich von der Historischen Kommission der Theologischen Katholischen Akademie in Angriff genommen seien. Und in der Tat, in den Veröffentlichungen der ATK erschienen binnen kurzem Texte zur karitativen Arbeit der Warschauer Geistlichkeit sowie zur Aktivität des Klerus zugunsten von Kindern.⁴⁴ Die Notwendigkeit weiterer Forschung wurde mit den berechtigten Forderungen von seiten der polnischen Gesellschaft begründet.⁴⁵

Erst Anfang der 1980er Jahre gab es einen Durchbruch in der Forschung über die Haltung der polnischen Geistlichen gegenüber der Judenvernichtung, was sich in einer beträchtlichen Zunahme solcher Arbeiten niederschlug. 25

(Wspomnienie) [Rettung im Kloster (Erinnerungen)], in: BŻIH, 1973, Nr. 3; STANISŁAW WIŚNIEWSKI: Ołtarz bezpiecznym schronieniem [Der Altar war ein sicheres Versteck], in: *Więź*, 1974, Nr. 5.

⁴² Biuletyn ŻIH 1973, Nr. 2/3, S. 257 ff., 264.

⁴³ FRANCISZEK STOPNIAK: Kościół w Polsce wobec Żydów w latach II wojny światowej [Die Kirche in Polen und ihre Haltung gegenüber den Juden während des Zweiten Weltkriegs], in: *Roczniki Teologiczno-Kanoniczne* 22 (1975), H. 4, S. 197-208, hier S. 204, 206 f.

⁴⁴ STANISŁAW ŚWIDERSKI: Działalność charytatywna Kościoła wśród Żydów w Warszawie w latach okupacji [Die karitative Tätigkeit der Kirche unter den Juden von Warschau während der Besatzungszeit], ebenda 25 (1978), H. 3; FRANCISZEK STOPNIAK: Pomoc kleru polskiego dla dzieci w II wojnie światowej [Hilfe des polnischen Klerus für Kinder während des Zweiten Weltkriegs], ebenda 28 (1981), H. 5.

⁴⁵ FRANCISZEK STOPNIAK: Kościół katolicki w Polsce okresu okupacji hitlerowskiej w piśmiennictwie historycznym [Die katholische Kirche in Polen unter der NS-Besatzung im historischen Schrifttum], in: *Kościół katolicki na ziemiach polskich w czasie II wojny światowej. Materiały i Studia*, Warszawa 1979, H. 4, S. 266-279, hier S. 274.

von 42 Studien, die in dem Band „Życie religijne w Polsce pod okupacją hitlerowską 1939-1945“ zusammengefaßt wurden, bezogen sich in der einen oder andern Weise auf diesen Themenkreis.⁴⁶ Allein schon aus diesem Grund hätte man eine neue Herangehensweise an die Problematik erwarten dürfen. Aber die Darstellung (alle Verfasser waren Geistliche) zeigt bedauerlicherweise keinerlei Originalität bei der Rekonstruktion dieses Abschnitts der Kirchengeschichte, sondern lediglich eine Fortführung bisheriger erkenntnisleitender Strategien und Erzählweisen. In der Regel wurden Einzelfälle vorgestellt, in denen Juden geholfen wurde. So findet man z.B. in dem Abschnitt zur Diözese Kielce einige Fälle, die dem Autor selbst zur Kenntnis gekommen waren, in denen neugetaufte Juden versteckt worden waren.⁴⁷ In der Studie über das Bistum Tarnów wurde lediglich ein Fall notiert, daß ein Jude entgegen dem Verbot der Deutschen getauft worden sei und ihm von seiten der Caritas geholfen wurde.⁴⁸ Der Text über die Diözese Podlachien beschränkt sich auf die Feststellung, daß „viele Priester von den Deutschen gesucht wurden, ebenso Juden, denen man häufig Taufbescheinigungen ausgestellt hatte“.⁴⁹ Der Artikel über die Situation im Erzbistum Krakau bringt lediglich die schon vorher bekannten Informationen.⁵⁰ Nur für das Erzbistum Warschau findet sich ein Unterkapitel „Pomoc dla ludności żydowskiej“ (Hilfe für die jüdische Bevölkerung). Aus der Hauptstadt kommen die meisten belegten Angaben über die Hilfe für Juden, obwohl auch hier vor allem die Berichte aus dem von Bartoszewski herausgegebenen Band stammen. Überraschend ist das völlige Übergehen dieses Problembereiches im Text über die Diözese Lublin.⁵¹ Entgegen der Behauptung, daß „die Kirche ohne Rücksicht auf Religion und Herkunft geholfen habe“, kann man auf Grund der Lektüre dieses Buches, das ein vielfältiges Engagement der Geistlichkeit für die polnische Bevölkerung belegt, eher die These von der Gleichgültigkeit der Geistlichkeit gegenüber der Judenvernichtung im Distrikt Lublin vertreten. Mehrheitlich betreffen die aufgeführten Beispiele von Hilfe für Juden Orden und religiöse Gemeinschaften. Zusammenfassende Darstellungen zum Thema beruhen in erster Linie auf den Unterlagen der Ordenshistoriker.

Die Schwierigkeit, von dieser bislang tradierten Darstellungsweise abzugehen, zeigt sich nicht nur in kirchennahen Veröffentlichungen. Die fast zeitgleich erschienene hervorragende Monographie über den Rat für Judenhilfe (Rada Pomocy Żydom) von Teresa Prekerowa trägt in gewissem, wenn-

⁴⁶ Życie religijne w Polsce pod okupacją hitlerowską [Das religiöse Leben in Polen unter der Nazibesatzung 1939-1945], hrsg. von ZYGMUNT ZIELIŃSKI, Bd. 1, Warszawa 1982. Die Arbeit bezieht sich auf die Erzbistümer Gnesen und Posen, Warschau und Krakau sowie auf acht weibliche und 16 männliche Orden.

⁴⁷ MARIAN PAULEWICZ: Diecezja kielecka, in: Życie (wie Anm. 46), S. 250.

⁴⁸ BOLESŁAW KUMOR: Diecezja tarnowska, in: Życie (wie Anm. 46), S. 261 f., 266.

⁴⁹ TADEUSZ FRĘCHOWICZ: Diecezja podlaska, in: Życie (wie Anm. 46), S. 436.

⁵⁰ JAN KRACIK: Archidiecezja krakowska, in: Życie (wie Anm. 46), S. 180.

⁵¹ EDWARD WALEWANDER: Diecezja lubelska, in: Życie (wie Anm. 46), S. 347-379.

gleich nicht allzu umfangreichem Maße zum Thema der mit dem Rat zusammenarbeitenden katholischen Geistlichkeit bei. Die meisten Einzelheiten erfährt man auch hier über die verdienstvollen Ordenshäuser der Schwestern von der Familie Mariens und der armen Dienstmägde (Siostry Służebniczki) in Chotom und Turkowice. Durch Vermittlung von „Żegota“ sei es gelungen, etwa 500 jüdische Kinder in den von diesen Ordensschwestern geführten Häusern unterzubringen. Diese Information kam von den damals am stärksten engagierten Schwestern, die die Zahl der Kinder, denen „Żegota“ helfen konnte, auf 2 500 bezifferten.⁵² Auch Zenon Fijałkowski legt in seiner Monographie über die polnische Kirche in den Jahren 1939-1945 keine neuen Quellen vor. Interessant dagegen die Feststellung des Verfassers, daß die Mitwirkung der jeweiligen Priester an den Hilfsaktionen für Juden Sache des einzelnen war, nicht jedoch der Institution Kirche als solcher.⁵³

In den 1980er Jahren war die Haltung der Kirche zur Tragödie der Juden Dauerthema auf den Tagungen, die den polnisch-jüdischen Beziehungen gewidmet waren. Die zu diesen Anlässen geschriebenen Texte von Franciszek Stopniak und Zygmunt Zieliński bestärkten wiederum das Bild vom starken Engagement der Kirche zugunsten der Juden.⁵⁴ Beide legen den Schwerpunkt ihrer Ausführungen auf die Auflösung der Kirchenstrukturen und die begrenzten Handlungsmöglichkeiten der Bischöfe, die eingeschränkten Formen und den engen Bereich für wirksamen Protest sowie die Todesstrafe, die bei Hilfe für Juden drohte. In der Korrespondenz polnischer Bischöfe mit der Kurie in Rom gibt es keinerlei Informationen zu den verfolgten Juden in Polen, und dem Papst wurden lediglich Fakten objektiver Art übermittelt. Vor diesem Hintergrund hebt sich das angebliche Bild einer „heldenhaften“ polnischen Geistlichkeit noch deutlicher ab.

⁵² TERESA PREKEROWA: *Konspiracyjna Rada Pomocy Żydom w Warszawie 1942-1945* [Der konspirative Rat für Judenhilfe in Warschau 1942-1945], Warszawa 1982, S. 215.

⁵³ ZENON FIJAŁKOWSKI: *Kościół katolicki na ziemiach polskich w latach okupacji hitlerowskiej* [Die katholische Kirche in Polen in den Jahren der Naziokkupation], Warszawa 1982, S. 215.

⁵⁴ Vgl. zur Warschauer Konferenz von 1983 die diesem Themenkreis gewidmeten unveröffentlichten Referate einer Warschauer Tagung von FRANCISZEK STOPNIAK: *Duchowieństwo polskie wobec Żydów w okresie II wojny światowej* [Die polnische Geistlichkeit und die Juden während des Zweiten Weltkriegs], Warszawa 1983 (S. 1-27), und ZYGMUNT ZIELIŃSKI: *Problem ratowania Żydów przez polskie zgromadzenia zakonne w okresie okupacji hitlerowskiej* [Das Problem der Rettung von Juden durch polnische Ordensgemeinschaften in der Zeit der Naziokkupation], Warszawa 1983 (S. 1-16). Im Rahmen der Sitzung, die den polnischen politischen Untergrund und dessen Haltung gegenüber den Juden betraf, hielt Stopniak ein Referat zur Haltung der katholischen Geistlichkeit in Polen gegenüber den Juden während der deutschen Besatzung, FRANCISZEK STOPNIAK: *Katolickie duchowieństwo w Polsce i Żydzi w okresie okupacji niemieckiej* [Die katholische Geistlichkeit in Polen und die Juden während der deutschen Besatzung], in: *Polskie podziemie polityczne wobec zagłady Żydów*, hrsg. von Główna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce, Warszawa 1988, S. 66-84.

Man war sich auch einig darüber, daß die bisherigen Ergebnisse der Historiker eine durchaus hinreichende Grundlage für statistische Angaben boten. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß hier nur fragmentarische Quellen zur Verfügung standen, erwies sich das als waghalsiges Unterfangen. Zieliński bediente sich als erster dieser Methode in seinem Referat „Problem ratowania Żydów przez polskie zgromadzenia zakonne w okresie okupacji hitlerowskiej“. Nach der von ihm präsentierten Zusammenstellung haben 23 Frauenorden und 12 Männerorden den Juden geholfen. Diese Zahlen seien mit Vorbehalt zu betrachten, der Verfasser hielt sie wohl angesichts „der ungeheuren Lücken im Quellenmaterial“ für bei weitem zu niedrig angesetzt und gab der Hoffnung Ausdruck, daß weitere Quellen gefunden werden könnten, die diese Angaben bestätigen würden.⁵⁵ Wegen der Unvollständigkeit der vorhandenen Quellen ist es äußerst schwierig, die wirkliche Zahl der auf diese Art geretteten Juden festzustellen. Nach den Berechnungen von Stopniak hingegen, der sich zum Ziel gesetzt hatte, das Engagement der polnischen Geistlichkeit in Zahlen festzuhalten, haben 17 Bischöfe und 309 Priester den Juden in 165 Orten auf dem Gebiet von 16 Diözesen geholfen. Die meisten dieser Fälle sollen sich im Gebiet der Diözese Przemyśl (80) sowie in der Warschauer (68), der Tarnower (26), der Lubliner (20) und der Wilnaer Erzdiozese (18) ereignet haben, die wenigsten, wenn man die Kirchenprovinzen, die dem Deutschen Reich angegliedert wurden, nicht dazu zählt, in den Diözesen Płock (1), Pińsk (5) und Kielce (6).⁵⁶ Man sieht, dies sind Schätzungen, die auf dem Werk „Dzieło miłosierdzia chrześcijańskiego“ beruhen, das trotz all seiner Fehler als besonders wertvolle und glaubwürdige historische Quelle galt und gilt. Begründete Zweifel gibt es vor allem in bezug auf die Diözesen Przemyśl und Tarnów. Dennoch kam es in den folgenden Jahren nicht nur zu keiner Verifizierung dieser Zahlenangaben, sondern im Gegenteil, sie wurden noch systematisch nach oben korrigiert. In seinem nächsten Artikel (1988) spricht Stopniak von mehr als 769 Geistlichen, die sich bei der „Hilfsaktion für Juden“ in 389 Orten engagiert hätten. Unter ihnen werden 60 Mönche und 265 Nonnen aus 30 Ordensgemeinschaften genannt.⁵⁷

Augenscheinlich wurde es zum Charakteristikum der polnischen Geschichtsschreibung, über Ausmaß und Einzelheiten der Hilfe, die einzelne Geistliche im Rahmen von „Unterstützungsaktionen für Juden“ geleistet hatten, zur Tagesordnung überzugehen. Diejenigen Priester und Ordensschwestern, die sich am stärksten bei der Rettung von Juden und Menschen jüdischer Abstammung engagiert hatten, wurden nicht mehr ausdrücklich erwähnt, ebensowenig diejenigen, die dies über einen längeren Zeitraum hinweg getan hatten, sondern es scheint, als ob nur und ausschließlich die geo-

⁵⁵ ZIELIŃSKI (wie Anm. 54), S. 4 f. und Tabelle Nr. 1 und 2, S. 13-16.

⁵⁶ STOPNIAK, Duchowieństwo (wie Anm. 54), S. 8-12.

⁵⁷ STOPNIAK, Katolickie (wie Anm. 54), S. 83.

graphische und statistische Verteilung der Hilfsaktionen von Interesse gewesen ist. 78 Geistliche halfen beim Retten von Kindern, 65 stellten Juden Taufbescheinigungen aus, 61 versteckten sie in ihrer Wohnung, 47 halfen bei der Wohnungssuche.⁵⁸ Aus den analysierten Unterlagen geht deutlich hervor, daß sich solche Aktivitäten überwiegend auf städtischem Terrain ermöglichen ließen: Warschau (55), Krakau (14) und Wilna (9).⁵⁹

Zweifelloos waren viele dieser Priester in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg ausgesprochene Antisemiten gewesen. In der polnischen Geschichtsschreibung wird diese Tatsache hin und wieder durchaus betont. In dem schon mehrfach zitierten Sammelband von Bartoszewski findet sich bemerkenswerterweise ein Bericht, in dem davon die Rede ist, daß sich sogar Stanisław Trzeciak, der führende Protagonist des polnischen Antisemitismus, an der Rettung jüdischer Kinder beteiligt habe.⁶⁰ Jahrelang ist auf der Grundlage dieses Hinweises über den Wandel in der Einstellung dieses Priesters gerätselt worden, doch gehörte Trzeciak zu denjenigen Kreisen, die auf Anregung der Deutschen im März 1940 Judenpogrome in Warschau vorbereitet hatten.⁶¹ Den Besatzern lag offensichtlich nicht das Geringste an einer Ausnutzung des polnischen Antisemitismus. Das bestätigt das Schicksal einiger Soutaneträger unter den Antisemiten. Zu den verfolgten Priestern gehörte etwa auch Ignacy Charszewski, Mitarbeiter der extrem antisemitischen „Samobrona Narodu“ (Selbstverteidigung des Volkes) und Verfasser von höchst eigenartigen Broschüren mit Beschreibungen von Ritualmorden. Er wurde schon am 5. November 1939 verhaftet und kam anschließend in verschiedene Konzentrationslager in Kulmhof/Chełmno, Stutthof und Sachsenhausen, wo er im April 1940 an den Folgen der Mißhandlungen starb.

Anfang der 1980er Jahre ergab sich eine Möglichkeit, die Ansichten polnischer und israelischer Historiker zum Thema der Rettung von Juden einander unmittelbar gegenüberzustellen. Zur Diskussion über die Forschungsergebnisse zur Haltung der polnischen Geistlichkeit kam es bei einer internationalen Konferenz zum Thema „Judaism and Christianity under the Impact of National Socialism (1919-1945)“, die 1982 in Jerusalem stattfand. Zygmunt Zieliński hielt dabei das bereits erwähnte Referat über das Enga-

⁵⁸ STOPNIAK, Duchowieństwo (wie Anm. 54), S. 19; DERS.: Duchowieństwo katolickie a Żydzi w latach II wojny światowej [Die katholische Geistlichkeit und die Juden in den Jahren des Zweiten Weltkriegs], in: Studia nad Faszyzmem i Zbrodniami Hitlerowskimi 11 (1986), S. 195-215, hier S. 212.

⁵⁹ Ebenda.

⁶⁰ Ten jest ..., S. 808 f.

⁶¹ Ein Kenner dieser Materie, T. Szarota, behauptet, die veränderte geistige Haltung Trzeciaks sei auf Grund negativer Erfahrungen im Zusammenhang mit den Pogromen und der Enttäuschung über die Zusammenarbeit mit den Deutschen erfolgt. Vgl. TOMASZ SZAROTA: U progu Zagłady. Zajścia antyżydowskie i pogromy w okupowanej Europie [An der Schwelle zur Vernichtung. Antijüdische Ausschreitungen und Pogrome im besetzten Europa], Warszawa u.a. 2000, S. 49.

gement polnischer Orden bei der Hilfe für Juden. Die Anmerkungen zu seinem Auftritt, die Shmuel Krakowski vorbrachte, lassen sich als Forderung verstehen, das Problem der Unterstützung für Juden in einen breiteren Kontext einzuordnen und Unterschiede unter den Geistlichen zu berücksichtigen. Daß es solche gab, belegen sowohl die Erinnerungen von Überlebenden als auch die nach London übermittelten Berichte über die Stimmung unter der Geistlichkeit. Krakowski nannte das Referat von Zieliński einen wertvollen Beitrag zur Forschung über verschiedene Aspekte der Hilfe für Juden und stellte das Engagement von Hunderten von polnischen Geistlichen nicht in Frage, gab aber die Beziehung der kirchlichen Hierarchie zur anti-jüdischen Agitation der Narodowe Siły Zbrojne (Nationale Streitkräfte) zu bedenken. Er stellte auch die Frage, ob die helfenden Aktivitäten der Geistlichen für die Juden eine Sache individuellen Engagements gewesen oder auf Initiative der kirchlichen Hierarchie hin erfolgt seien.⁶² Diese Zweifel und Fragen wurden von Zieliński zurückgewiesen. Er warf seinem Koreferenten vor, mit dem realen Alltagsleben unter Besatzungsbedingungen nicht hinreichend vertraut zu sein und nicht den Kern der Sache zu sehen. Er betonte ferner, daß die Untersuchung der Frage von Hilfe für Juden bei gleichzeitigem Übergehen negativer Haltungen ihnen gegenüber so lange keine Geschichtsfälschung sei, wie man diese Hilfe nicht in übertriebenem Maße überhöhe.⁶³

Es ist an der Zeit, ein Wort darüber zu verlieren, ob das veränderte Klima im Gesamtzusammenhang der polnisch-jüdischen Beziehungen, das seit Beginn der 1980er Jahre spürbar wurde, irgendeinen Einfluß darauf hatte, wie die Kirche dazu Stellung bezog. Es ist hier verständlicherweise nicht der Ort, Einzelheiten dieses Problems zu erörtern. Es muß genügen festzustellen, daß der in „Tygodnik Powszechny“ im Januar 1987 veröffentlichte Artikel von Jan Błoński, „Biedni Polacy patrzą na getto“, der die in der polnischen Historiographie vorherrschende apologetische Haltung kritisierte und schnell zum Schlüsselbeitrag bei der Entwicklung neuer Denkanstöße zu den polnisch-jüdischen Beziehungen wurde⁶⁴, nicht das Geringste an dem jahrzehntelang gefestigten Forschungsansatz und den Feststellungen über die Haltung der Kirche gegenüber den Juden änderte. In der öffentlichen Debatte, die sich um die Thesen Błońskis drehte, wurde das Problem der Haltung der Kirche zur Judenvernichtung überhaupt nicht berührt.

⁶² ZYGMUNT ZIELIŃSKI: Activities of Catholic Orders on Behalf of Jews in Nazi-Occupied Poland, in: Judaism and Christianity under the Impact of National Socialism (1919-1945), Jerusalem 1987, S. 381-394; SHMUEL KRAKOWSKI: The Polish Church and the Holocaust, ebenda, S. 395-399.

⁶³ Eine Reihe kritischer Anmerkungen an die Adresse von Krakowski findet sich in dem Text von ZIELIŃSKI, Problem ratowania (wie Anm. 54), das die polnische Version des in Jerusalem gehaltenen Referats ist.

⁶⁴ Dt. Fass. u.d.T. Die armen Polen blicken auf das Getto, in: Polen zwischen Ost und West, hrsg. von MAREK KLECEL, Frankfurt/Main 1995, S. 76-93.

Erstaunlicherweise trug auch die Wende von 1989 nichts zu einer gründlicheren Analyse des Problems bei. Die von Stopniak weiterhin publizierten Arbeiten waren in jeder Hinsicht lediglich eine Fortsetzung seiner bis dato geleisteten Forschungsarbeit.⁶⁵ Auch die Studien, die den zweiten Band von „Życie religijne w Polsce“ bilden und die östlichen Diözesen betreffen, tragen, obwohl sie viele bislang nicht bekannte Einzelheiten bringen, nichts zu einer vertiefenden Analyse bei.⁶⁶ Weiterhin bildet das Engagement der Frauenorden bei der Rettung jüdischer Kinder ein zentrales Thema. Noch 1987 wurde in „Więź“ ein wichtiger Text über den Orden der armen Dienstmägde in Turkowice veröffentlicht.⁶⁷ In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre hat Ewa Kurek-Lesik, Historikerin aus Lublin, eine Arbeit zur wissenschaftlichen Erforschung dieses Problems begonnen.⁶⁸ In einem 1992 erschienenen Buch hatte sich die Verfasserin zum Ziel gesetzt, allen Aspekten, die mit der Rettung jüdischer Kinder durch Ordensschwwestern verbunden waren, nachzugehen und sie zu beschreiben. Sie behandelt die Versuche, die Kinder in den Klöstern unterzubringen, die Umstände, unter denen sie versteckt werden mußten, die Motive derjenigen, die an der Rettung beteiligt waren, sowie den zahlenmäßigen und territorialen Umfang der Aktionen. Sie kommt dabei zu dem Schluß, daß 37 von 74 Frauenorden an diesen Rettungsmaßnahmen in 180 Klöstern und Erziehungs- oder Fürsorgeanstalten beteiligt waren, davon ein Drittel in Warschau und Umgebung.⁶⁹ Die Verfasserin geht

⁶⁵ FRANCISZEK STOPNIAK: Uwagi o efektach pomocy duchownych dla Żydów w okresie II wojny światowej [Anmerkungen über die Wirksamkeit der Hilfe von Geistlichen für Juden während des Zweiten Weltkriegs], in: *Studia nad Faszyzmem i Zbrodniami Hitlerowskimi* 14 (1991), S. 253-265, hier S. 253, sowie DERS.: *Katolickie duchowieństwo w Polsce i Żydzi w okresie okupacji* [Die katholische Geistlichkeit in Polen und die Juden während der deutschen Besatzung], in: *Spoleczeństwo polskie wobec martyrologii i walki Żydów w II wojnie światowej* [Die polnische Bevölkerung des Martyriums und des Kampfes der Juden im Zweiten Weltkrieg], hrsg. von KRZYSZTOF DUNIN-WAŚOWICZ, Warszawa 1996, S. 19-42 (Referat im Rahmen der wissenschaftlichen Tagung im Historischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften am 11. März 1993).

⁶⁶ *Życie religijne w Polsce pod okupacją 1939-1945. Metropolie wileńska, lwowska i zakony* [Das religiöse Leben in Polen unter der Besatzung 1939-1945. Die Erzbistümer Wilna, Lemberg und die Orden], hrsg. von ZYGMUNT ZIELIŃSKI, Katowice 1992.

⁶⁷ CEZARY GAWRYŚ: *Turkowice – śmierć i ocalenie* [Turkowice – Tod und Errettung], in: *Więź*, 1987, Nr. 4, S. 4-42.

⁶⁸ Vgl. EWA KUREK-LESIK: *Udział żeńskich zgromadzeń zakonnych w akcji ratowania dzieci żydowskich w Polsce w latach 1939-1945 (Zarys problematyki)* [Der Anteil der Frauenorden an den Rettungsaktionen jüdischer Kinder in Polen in den Jahren 1939-1945 (Abriß der Problematik)], in: *Dzieje Najnowsze*, 1986, H. 3/4, S. 248-277; DIES.: *The Conditions of Admittance and the Social Background of Jewish Children Saved by Women's Religious Orders in Poland from 1939-1945*, in: *Polin* 3 (1988), S. 244-275.

⁶⁹ EWA KUREK-LESIK: *Gdy klasztor znaczył życie. Udział żeńskich zgromadzeń zakonnych w akcji ratowania dzieci żydowskich w Polsce w latach 1939-1945* [Als Kloster Leben bedeutete. Der Anteil der Frauenorden an den Rettungsaktionen für jüdische Kinder in Polen 1939-1945], Kraków 1992, S. 118 f., 124.

davon aus, daß in den Ordenshäusern und den von den Schwestern geführten Einrichtungen mindestens 1200 jüdische Kinder gerettet wurden. Obwohl sich die hier dargelegten Ergebnisse im wesentlichen mit denen früherer Arbeiten zum Thema deckten, brachten sie doch einige neue Erkenntnisse. Vor allem gibt die Autorin geringere Zahlen an. Früher war behauptet worden, daß alle oder doch fast alle Orden an den Rettungsaktionen für Juden beteiligt gewesen seien⁷⁰, beziehungsweise, daß mehrere tausend Kinder gerettet wurden. Ewa Kurek bezog auch Stellung zu den Angaben in Ringelblums „Chronik des Warschauer Gettos“ unter dem Datum vom 14. Dezember 1942, die besagten, daß der „Plan“, den die katholische Geistlichkeit vorgebracht habe, mehrere hundert Kinder aus dem Warschauer Getto in Klöstern unterzubringen, von den leitenden Männern der jüdischen Gemeinschaft zurückgewiesen worden sei.⁷¹ Ihrer Meinung nach muß es sich um eine Initiative von Seiten der Warschauer Sozialfürsorge und einiger Ordensfrauen gehandelt haben, nicht jedoch, wie Emanuel Ringelblum schreibt, um „einen Plan von Priestern“, denn diese hätten keine organisierten Initiativen zugunsten von Juden entwickelt.⁷² Das ist ein sehr gewichtiger Einwand, denn viele der älteren Arbeiten sprechen gerade von „Hilfsaktionen für Juden“, die die katholische Geistlichkeit durchgeführt habe. Die Autorin erwähnt ebenfalls den Fall einer Nonne, die wegen der Hilfe für Juden aus ihrem Orden ausgeschlossen worden sei.⁷³ Bis dahin war über andere als heroische Haltungen nicht gesprochen worden. Es ist hier nicht der Ort für solche ins einzelne gehenden Analysen sämtlicher Bestandteile dieser bislang ohne Überprüfung tradierten Vorstellungen. Ich komme nur auf die wichtigsten Facetten zu sprechen. Begründete Zweifel muß die Angabe über die Anzahl der polnischen Bischöfe erwecken, die sich anerkanntermaßen „bei der Rettung von Juden engagiert“ haben sollen. Die Quellenlage in dieser Frage, vor allem im Falle des Lemberger Metropoliten der griechisch-katholischen Kirche, Andrzej Szeptycki, des Fürstbischofs Sapieha und des Erzbischofs Jarzykowski, ist sehr dürftig. Die meisten Einzelheiten zur Haltung der Bischöfe beruhen auf den Angaben in dem Buch „Dzieło miłosierdzia chrześcijańskiego“, einem tendenziösen, „antizionistischen“ Werk. Solange kein neues Material auftaucht, welches das

⁷⁰ Vgl. z.B. KŁOCZOWSKI (wie Anm. 39), S. 242.

⁷¹ RINGELBLUM (wie Anm. 24), S. 434 ff. Diese Behauptung ist von vielen Autoren als Beweis für den Dogmatismus und Fanatismus der jüdischen Kreise angeführt worden. Stopniak spricht davon, daß es keine Quellengrundlage für diese Verleumdungen gebe, STOPNIAK, Uwagi (wie Anm. 65), S. 198 f.

⁷² KUREK-LESİK (wie Anm. 69), S. 60, 158 f., Anm. 44.

⁷³ Hier handelt es sich um Genowefa Czubak vom Orden der Missionarinnen der Heiligen Familie aus dem Kloster in Prużany, deren Erinnerungen u.d.T. *W habitcie* [Im Habit] 1967 erschienen sind. Noch in der 2. Auflage von *Ten jest z ojczyzny mojej* findet sich die falsche Angabe, die aus dem Buch von Ph. Friedman stammt, daß die Schwestern aus dem Kloster von Prużany Dutzende von Juden gerettet hätten (S. 125). Vgl. KUREK-LESİK (wie Anm. 68), S. 249.

Engagement der polnischen Bischöfe für die Juden belegt, kann man solchen Behauptungen nur skeptisch gegenüberstehen. Eine andere Frage ist die der Interpretation. Alle polnischen Autoren erwähnen die Aktivitäten des Fürstbischöfs Sapieha für die Juden.⁷⁴ Es zeigt sich jedoch, daß die Interventionen des Fürstbischöfs bei den deutschen Behörden ausschließlich Katholiken jüdischer Abstammung betrafen. Am 18. Januar 1941 wandte er sich mit einer Bitte an die Machthaber des Generalgouvernements, daß man „nichtarische“ Katholiken in rechtlicher Hinsicht den polnischen Katholiken gleichstellen möge, und am 17. März bat er darum, daß die Neugetauften im Getto zusammen wohnen dürfen sollten, um ihnen dadurch die Wahrnehmung ihrer religiösen Pflichten zu ermöglichen – beides ohne Erfolg⁷⁵, was noch einmal eine Vorstellung von den eng begrenzten Einflußmöglichkeiten der Kirche vermittelt.

Bei anderer Gelegenheit nahm der Krakauer Fürstbischof auf eher merkwürdige Weise Bezug auf das Schicksal der Juden. In einem für Hans Frank bestimmten Memorandum vom 2. November 1942 zum deutschen Terror gegen die polnische Bevölkerung findet sich auch ein Protest dagegen, daß für die Ermordung der Juden polnische Jugendliche aus dem *Baudienst* eingesetzt wurden. Sapieha schreibt wörtlich: „Bei einer so entsetzlichen Auswucherscheinung wie der Verwendung von der zu diesem Zweck alkoholisierten Baudienstjugend bei der Liquidierung von Juden will ich nicht länger verweilen.“⁷⁶

Der Chronist des Franziskanerklosters in Przemyśl beschreibt dieses Phänomen in seinem Tagebuch unter dem Datum des 29. Juli 1942: „Sie fuhren mit Lastwagen, sammelten so viele Juden zusammen, wie sie aufladen konnten, karrten sie dann hinter den Friedhof und erledigten sie gnadenlos per Kopfschuß. Dabei halfen polnische Jungen, sogenannte ‚Baudienstler‘ [junacy], denen man zur Aufmunterung Wodka gegeben hatte.“⁷⁷ Ohne nähere und genauere Untersuchungen läßt sich schwer sagen, wie häufig sich solche

⁷⁴ Vgl. Ten jest ..., S. 64; BOLESŁAW PRZYBYSZEWSKI: Dzieje kościelne Krakowa w okresie okupacji [Kirchengeschichte Krakaus während der Okkupation], in: Chrześcijanin w świecie, 1979, Nr. 10, S. 30 f., Nr. 12, S. 29 ff.; FIJAŁKOWSKI (wie Anm. 53), S. 199 f.

⁷⁵ PRZYBYSZEWSKI: Dzieje kościelne, Teil 3, in: Chrześcijanin w świecie, 1979, Nr. 12, S. 17-40, hier S. 30.

⁷⁶ Vgl. JERZY WOLNY: Arcybiskup Adam Stefan Sapieha w obronie narodu i kościoła polskiego w czasie drugiej wojny światowej [Erzbischof Adam Stefan Sapiehas Verteidigung des polnischen Volkes und der Kirche während des Zweiten Weltkriegs], in: Księga Sapieżyńska [Gedenkbuch für Erzbischof Sapieha], hrsg. von DEMS., Kraków 1987, Bd. 2, S. 435 u. 437. Deutscher Text hier vom Verf. Vgl. auch: KLAUS-PETER FRIEDRICH: Über den Widerstandsmythos im besetzten Polen in der Historiographie, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts 13 (1998), H. 1, S. 10-60, hier S. 39 ff.

⁷⁷ RAFAŁ WOŹNIAK: Przemyśl w latach II wojny światowej w relacji kronikarza klasztoru Franciszkanów-Reformatorów [Przemyśl im Zweiten Weltkrieg in den Berichten des Chronisten des reformierten Franziskanerklosters], Przemyśl 1998, S. 96.

Vorfälle ereigneten. Aber man kann sich nur schwer der Auffassung anschließen, daß Adam Stefan Sapieha in seinem Memorandum „auch die Frage des Mordes an den Juden aufgegriffen“ habe.⁷⁸ Die Sache hatte übrigens keine Konsequenzen. Auf der Konferenz vom 14. Dezember 1942 zwischen GG-Staatssekretär Bühler, Fürstbischof Sapieha und dem Vorsitzenden des Hauptfürsorgetrats (Rada Główna Opiekuńcza, RGO) Adam Ronikier, die einberufen worden war, um die in Sapiehas Memorandum vorgestellten Fakten zu diskutieren, wurde dieses Problem überhaupt nicht angesprochen.⁷⁹ Das Memorandum von Sapieha an Hans Frank entstand in einem für die Krakauer Juden äußerst kritischen Zeitpunkt. Ende Oktober 1942 wurde die Auflösung des Krakauer Gettos zunehmend beschleunigt. Allein am 28. Oktober wurden 4500 Juden aus Krakau deportiert und 600 an Ort und Stelle ermordet.⁸⁰ Man muß auch den Kontext beachten, in dem ein weiteres Mal Juden erwähnt werden, nämlich bei dem einzigen Treffen zwischen dem Fürstbischof und Hans Frank am 5. April 1944. Auf Franks Vorwurf, daß die Kirche die „Banditen“ nicht zurückhalte, die Anschläge auf Deutsche ausführten, soll Fürstbischof Sapieha gesagt haben, daß „die Vertreter der Regierung (...) nicht sehen, (...) wie schlecht die Bevölkerung von den unteren Instanzen behandelt wird. Genau dies bringt die Leute aus dem Gleichgewicht.“ Darüber hinaus soll er die Meinung vertreten haben, daß „viele von diesen Anschlägen von Juden verübt werden. Es können auch junge Menschen sein, die sich solchen Banditen anschließen. (...) Man könnte vielleicht bei einer anderen Taktik und mit Hilfe der Presse die polnische Bevölkerung davon überzeugen, daß sie nicht schlechter behandelt wird als die Juden.“⁸¹

Wie aus den uns bekannten Berichten hervorgeht, hat Fürstbischof Sapieha persönlich Priester angewiesen, Taufbescheinigungen für in Krakau untergetauchte Juden auszustellen.⁸² Dennoch berechtigt all dies nicht zu maßlosen Übertreibungen, die mit den Tatsachen nicht übereinstimmen. Der Biograph Sapiehas behauptet z.B., daß der Krakauer Metropolit für die Juden getan habe, so viel er nur konnte, wohingegen „mächtige Kreise der jüdischen Lobby in den USA und in Westeuropa so gut wie nichts zur Rettung ihrer Landsleute beigetragen haben“.⁸³ Ein anderer Autor behauptet sogar, daß Sapieha „mehrfach an Frank appelliert hat, damit der Terror gegen die jüdische

⁷⁸ Vgl. STOPNIAK (wie Anm. 57), S. 24.

⁷⁹ Vgl. den Bericht über dieses Treffen nach der Darstellung von Sapieha und Ronikier, in: Księga Sapieżyńska (wie Anm. 76), S. 433-438.

⁸⁰ ALEKSANDER BIEBERSTEIN: Zagłada Żydów w Krakowie [Die Vernichtung der Krakauer Juden], Kraków 1985, S. 72-76.

⁸¹ Zit. nach: WOLNY (wie Anm. 76), Bd. 2, S. 306.

⁸² Ten jest ..., S. 824.

⁸³ JACEK CZAJOWSKI: Arcybiskup Adam Stefan Sapieha [Erzbischof Adam Stefan Sapieha], Wrocław u.a. 1997, S. 141.

Bevölkerung aufhört. Als diese Appelle jedoch wirkungslos blieben, stellte er sich persönlich an die Spitze der Rettungsaktionen.⁸⁴

Einige Unterlagen erwähnen noch weitere Aktivitäten der Bischöfe für Juden. Als sich der Bischof von Pińsk, Karol Niemira, in Warschau aufhielt, hat er an umfangreichen Hilfsaktionen teilgenommen.⁸⁵ Anderen Quellen zufolge legte der Wilnaer Erzbischof Romuald Jałbrzykowski es den Orden auf dem Gebiet der Metropole Wilna nahe, der jüdischen Bevölkerung zu Hilfe zu kommen. Im bischöflichen Palais des Erzbischofs Bolesław Twardowski von Lemberg wurde eine jüdische Familie gefunden.⁸⁶

Ein wesentlicher Gesichtspunkt aus der Perspektive der katholischen Religion war die Frage der Konversion. Vor dem Krieg ging man hier außerordentlich vorsichtig vor und forderte eine mehrmonatige Vorbereitung der Kandidaten. In den ersten Monaten der deutschen Besatzung hielt man nicht mehr allzu eng an diesen Empfehlungen fest. Der Ordinarius der Diözese Lodz, Kazimierz Tomczak, gab 1939 sein Einverständnis zur Taufe einer Reihe von Juden. Nach der Einnahme von Lemberg durch die deutschen Truppen im Sommer 1941 ließen sich mehrere tausend Juden taufen.⁸⁷ Andererseits gab Erzbischof Gall am 23. Juli 1940 eine Anordnung an die Geistlichen der Erzdiözese Warschau heraus, die eine sechsmonatige Vorbereitungszeit für die Taufe vorsah. Diese Instruktion, die an die Vorkriegspraxis anknüpfte, war bis Oktober 1942 bindend, d.h. bis zum völligen Verbot, Juden zu taufen. Das Verbot wurde freilich nicht beachtet. Es gibt keine näheren Angaben darüber, wie sich andere Bischöfe in dieser Frage verhielten.

Man muß noch auf einen anderen Aspekt des Gesamtproblems hinweisen. Es ist bekannt, daß auf den drei Bischofskonferenzen, die während der deutschen Besatzungszeit stattfanden, die Vernichtung des jüdischen Volkes in keiner Weise thematisiert wurde. Selbst auf der Konferenz vom 1. Juni 1943, also keine zwei Wochen nach der Liquidierung des Warschauer Gettos, wurde diese Frage nicht aufgegriffen, obwohl, wie einer der Kirchenhistoriker erwähnt, diese Tatsache unmittelbaren Einfluß auf die Entscheidung zur Einberufung der Konferenz gehabt haben könnte.⁸⁸ Wie sich zeigt, war dies kein Zufall. Auch in der Korrespondenz der polnischen Bischöfe mit Rom finden sich praktisch überhaupt keine Informationen zum Schicksal der Juden. In der Vatikan-Ausgabe der „Actes et documents du Saint Siège relatives à la seconde guerre mondiale“⁸⁹ enthalten unter einigen Dutzend Briefen polnischer Bischöfe nur einige wenige irgendeinen Bezug auf die Juden. Nach

⁸⁴ Vgl. JERZY ŚLASKI: *Polska walcząca* [Das kämpfende Polen], Bd. 3-4, Warszawa 1999, S. 518.

⁸⁵ *Ten jest ...*, S. 240 f.

⁸⁶ Vgl. FIJAŁKOWSKI (wie Anm. 53), S. 113.

⁸⁷ FRIEDMAN (wie Anm. 17), S. 124.

⁸⁸ WOLNY (wie Anm. 76), S. 283.

⁸⁹ Vgl. *Le Saint Siège et la situation religieuse en Pologne et dans les pays baltes 1939-1945*, Città del Vaticano 1967, Bd. 1 und 2, passim.

der Einnahme von Przemyśl durch die Rote Armee im Oktober 1939 berichtet der dortige Bischof Franciszek Barda davon, daß einige Räume des Gebäudes der Kurie als Wohnung für Juden zur Verfügung gestellt worden seien.⁹⁰ Selbst in der Korrespondenz von Fürstbischof Sapieha, der eine bis in Einzelheiten gehende Beschreibung der deutschen Grausamkeiten auf polnischem Territorium gibt⁹¹, finden sich keinerlei Informationen über das Schicksal der polnischen Juden. Der Brief des Fürstbischofs, der dem Papst die Lage der Kirche und des polnischen Volkes schildert, wurde durch Vermittlung des italienischen Priesters Pierro Scavizzi am 28. Februar 1942 überreicht, d.h. keine zwei Wochen vor dem Beginn der „Aktion Reinhard“ in Lublin. Schwer zu sagen, ob Sapieha zu diesem Zeitpunkt bereits darüber informiert sein konnte. Die ersten Transporte von Juden aus Krakau in das Vernichtungslager Belżec gingen, wie erwähnt, seit dem 30. Mai 1942 ab. Aber der letzte Brief, den Sapieha an den Papst gerichtet hat und in dem er die Verfolgung des Volkes und der Kirche beschrieb, wurde am 18. Juni 1943 abgeschickt, also nach der Liquidierung der Gettos in Krakau (März 1943)⁹² und in Warschau. Was war die Ursache dieses Schweigens? Die im Lande verbliebenen polnischen Bischöfe waren sich darüber im klaren, daß über die polnische Botschaft beim Heiligen Stuhl in Rom regelmäßig Informationen eintrafen, die von der polnischen Regierung in London kamen. Man konnte daher davon ausgehen, daß der Vatikan über diese Tatsachen ausreichend informiert war. Aber dieser Umstand hat die Bischöfe nicht im geringsten von ihrer Verpflichtung befreit, mit dem Vatikan in Kontakt zu bleiben und den Papst über die Lage der polnischen Bevölkerung zu informieren. Eine andere Frage war das Bewußtsein, daß offene Proteste zugunsten der Juden völlig wirkungslos seien, daß sie sogar zu einer Gefahr für die ohnehin verfolgte Kirche hätten werden können.⁹³ Das erklärt die Unterlassung von Interventionen für die Juden bei der deutschen Besatzungsmacht. In der Tat war das wohl mit einer ernstzunehmenden Gefährdung verbunden, denn ab Oktober 1941 drohte die Todesstrafe für jegliche Hilfe für Juden. Aber selbst wenn man sich darüber einig ist, daß ein aktives Eintreten für die jüdische Bevölkerung deren Lage nicht im geringsten hätte ändern können, ist das völlige

⁹⁰ Ebenda, Bd. I, S. 118. Siehe auch STOPNIAK, *Duchowieństwo polskie wobec Żydów* (wie Anm. 54), S. 5.

⁹¹ Es dreht sich hier um Briefe aus dem Zeitraum zwischen dem 20.2.1941 und November 1943, adressiert an Kardinal Maglione und an den Papst (mit Datum vom 28.2.1942). Vgl. WOLNY (wie Anm. 76), S. 261.

⁹² WOLNY (wie Anm. 76), S. 271.

⁹³ Hierher gehört auch, daß im Sommer 1940, in der Zeit der Zwangsaussiedlung der Juden aus Krakau, die dortigen Rabbiner sich durch Vermittlung des Vorsitzenden des RGO an Sapieha mit der Bitte wandten, für einen Stop der Umsiedlungen einzutreten. Die Intervention des RGO bei den deutschen Behörden hatte keinerlei Wirkung, außer daß die Rabbiner verhaftet und ermordet wurden. Es sieht so aus, als ob es in dieser Angelegenheit zu einer Intervention des Fürstbischofs selbst gekommen sei, BIEBERSTEIN (wie Anm. 80), S. 38 f.

Fehlen jeglicher Reaktion auf seiten der Bischöfe doch noch einmal etwas anderes – und wenn es nur eine symbolische Geste angesichts des sich auf polnischem Boden vollziehenden Massenmordes gewesen wäre. Die Diskussion zu diesem Problemkreis hat erst begonnen.

Auch finden andere Tatsachen, die das heroische Selbstbild beschädigen könnten, in der polnischen Historiographie keine Erwähnung. Im Hirtenbrief des Kielcer Bischofs Czesław Kacmarek, der im März 1941 mit Zustimmung der Besatzungsmacht im „Kielecki Przegląd Diecezjalny“ (Amtsblatt der Diözese Kielce) veröffentlicht wurde, findet sich die Behauptung, die für den Vorkriegsdiskurs zur ‚jüdischen Frage‘ typisch war: Jüdische Kinder übten einen „sehr verderblichen Einfluß“ auf christliche Kinder aus. Es hat den Anschein, daß diese Bemerkung des Bischofs zum ersten Mal von deutschen Historikern aufgegriffen wurde.⁹⁴ Es läßt sich leicht vorstellen, welche Wirkung solch eine Formulierung auf die Gläubigen hatte, die vor dem Dilemma standen, ob sie jüdische Kinder verstecken sollten oder nicht.

Ein Problem, das in den Überlegungen polnischer Historiker überhaupt nicht in Erscheinung tritt, ist auch die Frage der Haltung der Priester angesichts antisemitischer Verhaltensweisen von seiten der Polen.⁹⁵ Ein weiterer Komplex, der einer genauen Untersuchung wert wäre, ist die in der polnischen Literatur tradierte Zahl der Geistlichen, die wegen Hilfsaktionen für Juden verfolgt wurden oder schweren Repressalien unterlagen. Unter 872 Personen, die in statistischen Angaben, gestützt auf die Forschungsergebnisse der Hauptkommission zur Untersuchung von NS-Verbrechen in Polen (GKBZH) aufgeführt sind, finden sich elf Priester und zehn Ordensschwe-

⁹⁴ CZESŁAW KACZMAREK: Wychowanie religijne a dom rodzinny [Religiöse Erziehung und das Elternhaus], in: Kielecki Przegląd Diecezjalny, 1941, Nr. 3, S. 115. Vgl. UTE CAUMANN, MATHIAS NIENDORF: Kolbe a Kielce, jego prasa i problem pewnego pogromu, in: Tematy żydowskie [Jüdische Themen], Olsztyn 1999, S. 116. Deutsche Erstveröff. u.d.T.: Von Kolbe bis Kielce. Ein Heiliger, seine Presse und die Geschichte eines Pogroms, in: „Der Fremde im Dorf“. Überlegungen zum Eigenen und zum Fremden in der Geschichte, hrsg. von HANS-JÜRGEN BÖMELBURG und BEATE ESCHMENT, Lüneburg 1998, S. 169-194.

⁹⁵ Emanuel Ringelblum erwähnt in seiner Chronik des Warschauer Gettos den Besuch einer jüdischen Delegation bei Erzbischof Gall im Zusammenhang mit einer Reihe anti-jüdischer Pogrome, die sich zwischen dem 22. und dem 29. März 1940 in Warschau ereignet hätten. Der Erzbischof soll angesichts dieser Gewalttätigkeiten auf Warschauer Straßen seine Entrüstung zum Ausdruck gebracht haben, aber, wie der Chronist lapidar vermerkt, habe er keinen Aufruf an die polnische Bevölkerung verfaßt. RINGELBLUM (wie Anm. 24), S. 120. Wie zuverlässig diese Information ist, ist schwer zu sagen, denn andere Quellen bestätigen sie nicht. Das Verhalten des Erzbischofs wäre nicht verwunderlich, wenn man seine übertriebene Vorsicht und seine Angst vor dem Unwillen der Besatzungsmacht bedenkt. Adam Stefan Sapieha schrieb in einem Brief an den sich in Rom aufhaltenden General des Jesuitenordens Włodzimierz Ledóchowski im Herbst 1940, daß „Gall so verschreckt ist, daß er nicht einmal die Briefe zu beantworten wagt, die er erhält.“ Zit. nach: Księga Sapieżyńska (wie Anm. 76), S. 257.

stern.⁹⁶ In anderen Arbeiten wird angenommen, daß mindestens mehrere Dutzend Priester und Ordensleute wegen Unterstützung von Juden hingegerichtet worden seien, mit dem Vorbehalt, daß diese überschlägige Aufstellung unvollständig sei.⁹⁷

Auch solche Angaben sind kaum zu verifizieren, obwohl ich der Meinung bin, daß diese Zahlen eher zu hoch gegriffen sind. Dafür sprechen zahlreiche Ungenauigkeiten und Widersprüche, die in sämtlichen von mir untersuchten Arbeiten auftreten. Einige Personen werden als Opfer ihrer Hilfe für Juden gezählt, obwohl ihre Verhaftung und ihr Tod keine unmittelbare Folge solcher Hilfsaktionen war, andere waren, obwohl sie an solchen Aktionen teilgenommen haben, lange Zeit hindurch namentlich nicht bekannt.⁹⁸ Über die These, daß das Verstecken von Juden der Grund für die Erschießung von katholischen Priestern an Ort und Stelle sein könnte, läßt sich streiten.⁹⁹ So finden wir z.B. in den Unterlagen der Bezirkskommission zur Erforschung

⁹⁶ WACŁAW BIELAWSKI: Zbrodnie na Polakach dokonywane przez hitlerowców za pomoc udzielaną Żydom [Verbrechen durch Hitleranhänger an Polen, die Juden geholfen haben], Warszawa 1987. Aufgeführt werden dort Pater Anicet, Pfarrer Archutowski, F. Garmcar, K. Grochowski, A. Grzybowski, W. Iwicki, A. Osikowicz, Z. Surdacki, E. Tabaczkowski, J. Urbanowicz, L. Więckiewicz, die Schwestern M. Wołowska und E. Noyszewska aus Słonim sowie acht Graue Schwestern, die während des Warschauer Aufstands ermordet wurden.

⁹⁷ JERZY KŁOCZOWSKI, LIDIA MÜLLEROWA: Lata wojny i okupacji [Die Kriegs- und Besatzungsjahre], in: Chrześcijaństwo w Polsce [Das Christentum in Polen], hrsg. von JERZY KŁOCZOWSKI, Lublin 1992, S. 553-589, hier S. 583.

⁹⁸ Diesen Umstand belegt besonders klar der Fall des Priesters Witold Iwicki. Datner gibt an, er habe Juden versteckt und sei 1943 oder 1944 deshalb ermordet worden; DATNER (wie Anm. 35), S. 104. In den Listen der Hauptkommission zur Untersuchung der NS-Verbrechen (GKBZH) taucht er als Opfer von Verfolgungsmaßnahmen wegen Judenhilfe auf. Andere Autoren geben jedoch an, er sei am 22.1.1943 in Janów Podlaski als Geisel der Deutschen umgekommen, nachdem eine AK-Abteilung das Gefängnis in Pińsk zerstört hatte. Vgl. TADEUSZ TARARUJ: Diecezja pińska [Die Diözese Pińsk], in: Życie (wie Anm. 46), Bd. 2, S. 84. In dem Werk Martyrologium (wie Anm. 40), Bd. 4, S. 268, werden Einzelheiten seines Todes durch ein Exekutionskommando festgehalten: Iwicki habe das ihm angebotene Recht auf ein Begnadigungsgesuch abgelehnt und sei zusammen mit den Kameraden dieses mißglückten Angriffsversuch gestorben. Ähnliche Zweifel ergeben sich im Falle der Verhaftung des Priesters Roman Archutowski. Friedman (ihm folgen polnische Autoren) gibt an, daß der Grund seiner Verhaftung die einigen Juden zuteilgewordene Unterstützung gewesen sei. Währenddessen befand sich Archutowski aber im Pawiak-Gefängnis aufgrund einer Massenverhaftung am 11. November 1942. Vgl. WŁADYSŁAW BARTOSZEWSKI: Warszawski pierścień śmierci [Der Todesring um Warschau], Warszawa 1970, S. 220, sowie LEON WANAT: Za murami Pawiaka [Hinter den Mauern des Pawiak-Gefängnisses], Warszawa 1967, S. 81. Die Verfasser des Martyrologium bringen beide Versionen, ebenda, Bd. 2, S. 347 f. Auf der anderen Seite wird der im Juni 1999 seliggesprochene Priester Józef Pawłowski nirgends erwähnt, obwohl er verhaftet und in Dachau ermordet wurde, weil er Juden versteckt hatte. Seine Kurzbiographie enthält keinerlei Informationen über sein Engagement bei der Hilfeleistung für Juden. Vgl. Martyrologium (wie Anm. 40), Bd. 3, S. 228 f.

⁹⁹ STOPNIAK, Katolickie (wie Anm. 54), S. 70.

der Naziverbrechen in Lublin keine Bestätigung dafür, daß Priester aus der Lubliner Gegend für Hilfeleistung an Juden Verfolgungen ausgesetzt gewesen seien.¹⁰⁰ Ähnlich ist die Situation in bezug auf andere Diözesen. Es ist auch bekannt, daß die außerordentlich konspirativ gehaltene Tätigkeit der Nonnen für jüdische Kinder sehr schwer aufzudecken war. Das bestätigen viele Autoren der hier aufgeführten historischen Untersuchungen.¹⁰¹

Wie sich aus dem bisher Gesagten ergibt, läßt sich die Problematik der Haltung der Kirche zur Judenvernichtung nicht losgelöst vom Diskurs der polnisch-jüdischen Beziehungen betrachten, der in der Volksrepublik jahrelang unter dem Druck der Zensur geführt werden mußte. Seit den 1960er Jahren ist die Zahl der diesbezüglichen Veröffentlichungen zwar gestiegen, aber der Wechsel im politischen Klima der Volksrepublik hatte auf die Bewertung der Ereignisse, wie sie die Historiker bis dahin formuliert hatten, bislang keinen Einfluß. Bis Ende der 1980er Jahre war das Hauptthema der polnischen historischen Publizistik das große Engagement der katholischen Geistlichkeit für die Juden. Das war, vor dem Hintergrund der ungeheuren Verluste, die die polnische Kirche während des Zweiten Weltkriegs erlitten hat, eine psychologisch verständliche Reaktion. Inhaltlich wurde diese Diskussion auch durch die Tatsache mitbestimmt, daß die Kirche in der Zeit der Volksrepublik eine nicht hinterfragte moralische Autorität genoß. Es bedarf keines Beweises, daß diese Umstände das historische Nachdenken über einige Aspekte ihrer Vergangenheit eher erschwerten. Um es zu wiederholen: Es gibt keinerlei Zweifel, daß Geistliche bei der Rettung von Juden eine große Rolle spielten. Wir wissen mit Sicherheit immer noch nicht die Namen aller Priester und Ordensschwestern, die sich bei dieser gefährlichen Tätigkeit engagiert haben. Man darf jedoch nicht vergessen, daß die Vorstellung über das massenhafte Engagement der Priester für die Juden vor allem auf der Grundlage einer ganz bestimmten Art von Quellen entstand, die mit der Absicht zusammengetragen wurden, ihr heroisches Verhalten zu belegen. Und des weiteren muß man im Auge behalten, daß die Verteidigung gegen häufig nur eingebilddete Angriffe zuweilen zur Erkenntnis von ganz anderen Aspekten des Problems führen könnte. Man interessierte sich nicht für andere Einstellungen als die der positiven Leitbilder. Man hat nicht untersucht, inwieweit sich die Ansicht der Geistlichkeit über Juden unter dem Einfluß der Ermordung der Juden verändert hat. Und man hat die Hilfe, die den Glaubensgenossen – Neugetauften oder Konvertiten – zuteil wurde, nicht von der Hilfe für Juden mosaischer Konfession unterschieden.

Im kollektiven Gedächtnis hat sich ein eindeutiges, wenn auch unvollständiges Bild festgesetzt.¹⁰² Teilweise ist man sogar zu einer äußerst

¹⁰⁰ Vgl. AOKBZH, D1/75. Ermittlungen in der Sache Mord an Priestern der Pfarrstellen in der Wojewodschaft Lublin (außerhalb der Konzentrationslager).

¹⁰¹ Vgl. z.B. ZIELIŃSKI (wie Anm. 54), S. 5.

¹⁰² In den neuesten Veröffentlichungen wird immer noch ausschließlich von der heroischen Haltung der Priester gesprochen. Vgl. z.B. CYPRIAN WILANOWSKI: Konspi-

ideologisierten Behandlung dieses Themenbereichs zurückgekehrt.¹⁰³ Man trifft, auf der Suche nach Gemeinsamkeiten, im Sinne des guten Namens Polens und der Kirche wieder auf Vorwürfe gegen (nicht nur) jüdische Historiker.¹⁰⁴ Die polnische Geschichtsschreibung steht, vor allem nach der Veröffentlichung von „Nachbarn“ (poln. „Sąsiedzi“) von Jan Tomasz Gross, in dem er die alles andere als „heldenhafte Verhaltensweise“ einzelner Priester beschreibt¹⁰⁵, vor einer sehr großen Herausforderung.

Übersetzung aus dem Polnischen: Viktoria Pollmann

racyjna działalność duchowieństwa katolickiego na Wileńszczyźnie w latach 1939-1944 [Die konspirative Tätigkeit der katholischen Geistlichkeit im Wilna-Gebiet in den Jahren 1939-1944], Warszawa 2000, S. 112 f., 123 ff. Im Gegensatz zu vielen älteren Arbeiten wird hier jedoch schon nicht mehr aus dem Band *Dzieła miłosierdzia chrześcijańskiego* zitiert.

¹⁰³ Vgl. ZYGMUNT ZIELIŃSKI: *Polska w oczach Żydów amerykańskich* [Polen in den Augen amerikanischer Juden], in: *Więź*, 1991, Nr. 6, S. 16 ff.

¹⁰⁴ Mit der Zeit werden solche Texte immer radikaler. Ein gutes Beispiel für diese Art Literatur ist die Arbeit von MARIAN KAŁUSKI: *Wypełniali przykazanie miłosierdzia. Polski Kościół i katolicy wobec Holocaustu* [Sie erfüllten das Gebot der Nächstenliebe. Die polnische Kirche und die Katholiken im Angesicht des Holocaust], Warszawa 2000. Führender Vertreter dieser Strömung ist JERZY R. NOWAK, der sich systematisch mit der „Verteidigung“ der Kirche befaßt. Er wirft den jüdischen Autoren ständig vor, sie seien tendenziös, was er mit dem Ausdruck „Flucht vor der Dankbarkeit“ belegt. Vgl. z.B. *Szkalowanie polskiego Kościoła* [Diffamierung der polnischen Kirche], in: *Słowo. Dziennik Katolicki*, 1995, Nr. 20. In seinem jüngsten Buch *Spory o historię i współczesność* [Streitgespräche über Geschichte und Gegenwart], Warszawa 2000, bringt er eine Fülle von Vorwürfen an die Adresse polnischer und ausländischer „Fälscher“ der Kirchengeschichte.

¹⁰⁵ Vgl. JAN T. GROSS: *Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne*, München 2001.

Summary

The Catholic Church in Poland and the murder of the Jews in the light of Polish historiographical writing after 1945

The aim of this historiographical essay is to present Polish historical literature concerning the attitude of the Roman Catholic Church towards the extermination of the Jewish people and to analyse relations between the dynamism of this discourse and a change of political atmosphere in the People's Republic of Poland (PRL). The first statements on Polish-Jewish relations during the German occupation of Poland in which some reference to the Catholic clergy's attitude can be found were part of a completely political debate coming up after the Kielce pogrom (4 July 1946). Due to the process of stalinization, research in this field was paralysed for some years. The situation changed in the mid-1960s when pioneer authors started to publish studies on Polish-Jewish relations during the Second World War. However, the anti-Zionist campaign in 1967-1968 influenced the way the historical narration and sources were used. The first analysis on the clergy's attitude facing the Holocaust was published no sooner than the 1970s. Then, Catholic research institutions existing in the People's Republic of Poland started to do research on it in a more systematic way.

Polish historical literature is dominated by an apologetic attitude to the problem of Polish-Jewish relations vis-à-vis the Holocaust, also due to non-scholarly factors. Problematic is also the character of the source material consisting, in most cases, of secondary sources. Even the political watershed of 1989 could bring about a new approach.

The author's presentation pays attention to existing contradictions, inaccuracy and mistakes in interpretation. He remarks on some research approaches and methodological assumptions and questions the credibility and usefulness of statistical approaches to the subject established in Polish historiography. He also indicates that this issue was often omitted by Polish historians for different reasons. For example, there was no discussion on the matter of forwarding information, pertaining to the extermination of Jews, by representatives of the Polish Catholic Church. Attitudes of the clergy other than heroic were more often than not omitted. In conclusion, the author considers both pitfalls and perspectives of further research on these issues.